

Π d
928

~~M. 2,353.~~

JOCOSERII
Galanter und
Satyrischer
Gedichte /

Erstes Præsent.



Cölln /
Bey Peter Marto.

1705.

Handl, Christian Friedrich



Handl
224



nen und den andern anzusehen und gott-
 loser Weise zu blamiren gerachtet habe;
 es ist dergleichen/wie ich mit gutem Gewis-
 sen v. i. s. hern kann/mir niemahls zu Sin-
 ne gestiegen und wenn ich denen Worten
 des ehrlichen Autoris glauben fell / so hat
 auch dieser niemahln seine intention da-
 hin gerichtet. Daher ich umb so vielmehr
 das feste Vertrauen habe / es werde ein le-
 der als ein eheliebender Bieder mann der
 Hierinnen communicirten Poesie sich bedie-
 nen/ und selbige weder auf sich noch ande-
 re appliciren. Denn was den letzten Fall
 betrifft / so würde er durch dergleichen
malhonnetten Trevel mich nöthigen einen
 deroen Trumppf darauf zusetzen / einich
 das erstere aber nichts anders erlangen /
 als daß man von ihme freymüthig sagen
 könnte/er habe als ein anderer Midas seine
 ungeschickten Esels Ohren ganz unsinnig
 verrathen. Der Wohlstand w. ein-
 nach einen jeden von sich selbst erw. in /
 daß er hierinnen vorsichtig hand. und
 durch thörichte Zuignungen nicht
 selbst ein wohl verdientes Schmachter/
 Schimpff und Schande zu wege bringe.
 Was sonst die Reimarth betrifft/so klün-
 get selbige zuweilen etwas harie / doch
 wer.

werden deren unangenehmes Wesen die darbey gebrauchten expressiven Worte genugsam / wie ich meine / entschuldigen und ersetzen können. Prachtige Redens-Arthen kann ich dem Leser zwar nicht versprechen und ich stehe in denen Gedancken / daß in dergleichen Materie man selbiger auch wohl füglich entrathen könne / zumahl diese in Lob- und Liebes-Gedichten geschickter als in Satyren angewendet werden / von welcher Sorte ich wenig oder gar nichts promittire. Inmaßen des Auctoris Genie zu dem letzterem nicht die geringste Beliebung gehegt / und er geglaubet hat / daß das erstere auch ohne hochtrabende Worte exprimiret werden müße / wofürne man nicht der heut zu tage zwar sehr gewöhnlich - doch höchstschädlich - und schändlichen flatterie zu nahe treten wolte / welche er mehr als die Pestilenz zuzufliessen gesucht hat. Solte hierinnen in einem und dem andern verstoßen seyn / wollet ein Geneigter Leser bedencken / daß wir Menschen und nicht vollkommen sind / daher wir von keinem / wer der auch sey / etwas vollkommenes hoffen dörrten / und wirstu also die menschlichen Fehler unsers Poeten mit keiner bestialischen

Vorrede.

lischen Censur belegen / und alsdem erst
vollkommen ohn tadeliche Worte von ih-
me erwarten / wenn du ihm in der See-
ligkeit dermaßeins zusprechen bekommen
wirst. Auf nachstkommenden Frühling
Geliebts Gott / werde ich mit dem andern
Präsente aufwarten / inmittelst wollestu
dieses mit gütigen Augen ansehen / und
mir diese Wohlthat vor meine darbey ge-
habte wenige Bemühung gönnen.

Gehab dich wohl!



An



An die Schmeichlerischen Poe-
ten.

Sonnet.



Sr deutschen Dichter / die ihr
den Parnas bestiegen/
Und schreibet auch noch was/
das Lesens würdig ist/
Wie kömmt es doch daß euch
durchgehends fast gelüßt
Euch vor dem Midas-Volck so krum und tieff
zu biegen
Und vor das liebe Brodt der Welt so vor zu Lügen ?
Es schmeckt nach Selaverey ; zumahlen da
ihr wüßt /
Dal ihr die Perlen schänd / und werfft sie
auff den Mist ;
Es möcht ein edler Geist darvon den Jammer
Frieden/
Schreibt lieber Satyren und strafft die Läs-
ter-Welt ;
A

Se

Jedoch bescheidenlich und nicht in Schmähe
Karten;

Weil von der Redlichkeit fast alles ab will ar-
then/

Und das bey nahe kein Metall den Strich
mehr hält/

So mahlt die Bosheit ab und die verkehrten
Sitten

Viel beßer wahr gesagt / als schändlich aufge-
schnitten.

Held im Sauff-Krüge.

Die Taffel ist sein Feld da er stets Krüge
führet/

Darauf prangt sein Gewehr / diß ist ein Erb-
Vocal/

Oh daß man nun zur Schlacht die steiffe Trum-
mel rühret/

So gehet er zuvor zum Gläser-Arsenal/

Und sucht die Rüstung aus vor seine Neben-Ze-
cher;

Kaum hat der Capellan das Ei bebet
verricht

So fangt sich an der Kampff der nassen Störche-
brecher;

Worbey kein einziger ein kluges Wort fast
spricht/

Demn

Denn da muß alle Kunst und Wissenschaft ver-
stummen

Wie kans auch anders seyn bey der Centau-
ren Arth?

Statt lieblicher Music hört man Waldhörner
brummen/

Es schnarrt der Dulcian; der Boock mit sei-
nem Barth

Schreyt über alle vor; so saufft's sichs um die
Bette

Bis das man allerseits mattherzig wird und
stumpff

Dann schleppt das wilde Heer die volle Sau zu
Bette/

Wie ihren Krieges-Gott / und das ist sein
Triumph.



Es ist die Tugend nichts als nur ein
falscher Schein

W Fehler die zu grob/ mit unter-
menget seyn.

Du hast viel gutes zwar und löbliches an dir/
Dein äußerliches Thun hat alles was ihm nö-
thig;

So leuchtet auch Verstand und Artigkeit
herfür/

Die Zahl der Ahnen ist vollkommen sechzehn
 löchig/
 Du bist kein Idiot / ob schon nicht ganz ge-
 lehrt /
 Und überdiß geübt in allen Ritterspielen;
 Du weißt nicht minder was zum Krieges-
 Mann gehört/
 Und läsest dir auch sonst nicht an die Nase! füh-
 len
 Wenns an die Fäuste geht ; du scheidest von dem
 Plak/
 Gewöhnlich mit Triumph / ob gleich nicht auff
 die Weise/
 Wie an dem Syber - Strohm / der letztere
 Horaz;
 Darmit ist nicht genug / von deinem Ruhm und
 Preise
 Wird noch vielmehr geredt ; doch dieses al-
 les hat
 Ein ziemlich Excipe, weil dich ein nur verderbet/
 Du bist von eigen Lob und Prahlucht nimmer
 satt/
 Und solches ist dir meist von Eltern angee /
 Den folgestu zugleich in andrer B. heit
 nach/
 Du zahlst keine Schuld und fanst auch tapffer
 Lügen/

Wie

Wiewohl zu deinem Schimpff / und allzu
 großen Schmach /
 Weil deine Glaubiger gar gerne stille schwiegen
 Wenn du nur ihnen nicht das Geld so theur
 versprächst /
 Es thut den Leuthen weh daß sie dich sehn verpras-
 sen
 Was du geborgt / wordurch du Wort und
 Glauben schwächst /
 Zumahl da du nicht scheinst von solcher Arth zu
 lassen ;
 Es ist wohl schad um dich das deiner Ehre
 Glanz /
 Von dir so liederlich beschmußet wird und dun-
 kel /
 Bey Lastern so verwelet der schönste Lorber-
 Kranz /
 Schändt doch der kleinste Fleck den hellesten
 Carfunkel ;
 Drum prüfe man sich wohl so viel ein ieder
 kan
 Es ist nur selbst Betrug sich Wunder einzubil-
 den ;
 Es sieht zuweilen offft von außen etwas an /
 Solch Geiſt / und ist nichts weniger als Güte
 den

Auf die Zungen-Trescher.

Es ist erlogen / das / ihr falsche Maul Juristen /

Es Schmähe-Karten nennt / wenn man die
Wahrheit schreibt ;

Um euch nur destomehr und breiter aufzubrüsten /
(Die Frommen nehm ich aus) so hemmt und
hinter treibt

Ihr untern Schein des Rechts die rechte Sitten-
Lehren /

Worvor ihr Dienstbarkeit und Zwang habt
eingeführt

Nur das ihr eure Macht und Ansehn könnt ver-
mehren ;

Diß ist der Zweck darauff ihr nur allein stu-
dirt

Von andrer Wissenschaft seyd ihr oft weit ent-
fernet /

Ihr redt und schreibt fast meist Barbarisches
Latein /

Und wären etliche die noch was mehr gele-
ret /

So wird doch ihre Zahl gering und kaum
seyn :

Die thätliche Gewalt der Christlichen Tyrans-
nen /

Wird bloß durch euren Rath und Vorschub
unterstützt /

Drum

Drum solte man sofort euch aus der Welt ver-
bannen/

Dieweil ihr niemand sonst als nur euch selber
nützt;

Sehr viel sind unter euch noch ärger als die Motten/
ten/

Ihr freßt der Bürger Marck und saufft der
Bauren Schweiß

Ist solch Gefinde nun nicht billig auszurotten?

Drum gebe man Sie nur den Unterthanen
Preis;

Fort! fort: zum Teuffel hin / aus unsern Land
und Gränzen

Denn eher wird es doch bey uns nicht wieder
gut /

Verflucht sey das Geschmeiß von solchen Ex-
cellentzen,

Die nichtes anders seyn als Igel voller
Bluth;

Was gilts der Ehlandrian von diesen Igno-
ranten/

Wie Unrecht recht gemacht / und das gerade
krum/

Wird vor dem Richter = Stuhl des strengen
Kadamanten

Beschämnet und zugleich auff einmahl werden
stum.

An einen Atheisten.

Istu noch so verstockt ruchloser Atheiste!
 Und siehst zwey Fälle nicht mit Furcht
 und zittern an?

Bedencke / was nur hier allein auff kurze
 Liste

Vor schwere Straffe folgt: was dir begeg-
 nen kan

Und unausbleiblich muß, vielleicht bald wieder
 fahren/

Das wird viel schrecklicher an Angst und
 Marter seyn

Wenn dein Gewissen sich wird mit dem Teuffel
 paaren /

Und denn die Ewigkeit mit ihrer Höllen- Pein/
 Du wirst auff Narren Arth / hernach zu spath
 erkennen

Das alles dieses nicht geschieht von ungefehr/
 Wie du wohl erst geglaubt: das Leib und Seele
 brennen

Das kömmt nicht irgend schlecht von in-
 bildung her/

Als deines gleichen viel bisher behaupten wollen/

Aus Frevel oder doch aus Naseweisen Wiß;

Was bistu armer Tropff und schwacher Erdens-
 schollen?

Wenn

Wenn Gottes starcke Hand mit Donner
 der Blitz
 Sich nur ein wenig regt? Wie wird der Wahn
 vergessen
 Das solches nur allein von der Natur ent-
 steht?
 Wie mag ein solches Herz so toll seyn und ver-
 messen/
 Da es den Ursprung merckt / daß es nicht in
 sich geht?
 Es leuchten dir ja stets Exempel ins Gesichte
 Da dein verfluchter Sinn die Schrift vor
 Fabeln hält;
 Scheust du dich vollends nicht vor Gottes
 Halb-Gerichte
 So ist der Urtheils-Spruch schon über dich
 gefällt.

Auff einen ungerechten Kriegs- Commissarium.

In Ober-Ungerland und in der Lombarden/
 Hab ich ein schrecklich Geld in kurzer Zeit
 geschnitten;
 In jenem brauchte ich Gewalt und Tyrannen/
 In diesem List / Betrug und Diebische Partiten:
 Wie mag doch nun die Welt so tum seyn und
 verkehrt/
 Mir so ein herrlich Lob im Tode mitzutheilen?

A 5

Dies

Dieweil mir nach Verdienst nur Schand und
Spott gehört/
Und statt der Pyramid' ein Hauß von dreyen
Seulen.

Mich zwang der schnöde Geiß gar zur Verrä-
theren/
An Grausamkeit war ich viel ärger als ein Dra-
che;

Die erste leget mir des Judas Nachklang bey/
Und um die letzte schreyt unschuldig Blut um Ras-
che.

Nun hilft kein Todten=Ambt / es sey auch
noch so theur/
Die Messen können mich aus meiner Quaal
nicht retten;

Ach ich Verdammter! thu / leß was ins Fe-
gefeuer/
Da mich der ander Todt beschwehrt mit Höllens
Kettten;

Mir wird nun Schwefel=Tranck mit Kübeln
eingeschencft
An statt des Nectar=Saffts in künstlichen Ca-
rassen ;

So wird die Lust der Welt und Bosheit ein-
getränkft
Wen Gott der Ewige / die Sünder leß will
straffen.

Auff

Auff einen gemächlichen Officier der
seine Feldzüge in den Quartier
hielte / oder bey der Frau zu
Hause.

Sonnet.

Den Sommer hastu heur im Trucknen
zugebracht ;
Du kahnst nicht eh'r ins Feld / als irgend
auf der Haze /
Blieb denn bey dieser Jagd ein lang-Ohr auff
dem Plaze /
So hielstu solches gleich vor einen Kampff
und Schlacht ;
Wie einer der viel Flöh und Läuse nieder-
macht ;
Auf diese Kriegs-Manier so gehet eine Kaze /
Auch wider ihren Feind ; Du Held auf der Ma-
traze /
Was meinstu ; ob du wohl viel besser wirst
geacht ?
Dwar ließ sich Hercules von Omphalen verfüh-
ren ;
Doch hatte er zuvor das Seinige gethan ;
Du aber hattest kaum den Krieg gefangen an /
So

So traumte dir so fort von nichts als Hülfss-
 Quartieren/
 Da schläffstu fein in Ruh / brauchst weder Uhr
 noch Wecker
 Bleibst aber in der That ein rechter ~~ss~~ Lecker.

Auff einen der sein Glück durch die
 Apostasie gemacht.

Wenn du nicht deinen Herrn verrathen
 hättst vor erst/
 Ob er dich lause Hund gleich aus dem Dreck er-
 hoben/
 Und nachmahls auch an Gott nicht untreu
 worden wehrst/
 So könte man an dir noch ein und anders loben/
 Und legt auch gern das von dem Bürgers-
 Nahmen bey/
 Nun aber magstu nur die Pillen hin verschlu-
 cken /
 Das fast kein Tropffen-Blut in deinen Adern
 sey/
 Der nicht verfluchter wär' als aller Mammel-
 cken.

Seicht gelehrter Adel.

Seith daß der Edelmann nicht Adlich mehr
 studiret

Seit

Seit daß er sich auff nichts als nur die Rechte
legt /

So werden " " " von ihm so sehr ver-
führet /

Das einer selten Lust selbst zu was rechtes
trägt /

Das Land wird überhäufft mit lauter halb Ge-
lehrten

Da keiner mehr als nur den Schlendrian ver-
steht

In zwischen nennt man Sie doch stets die Hoch-
geehrten

Darüber werden sie nur stoltz und aufgebleht.

So aber war's mit ihm vor Alters nicht beschaf-
fen /

Da sichs ein Edler vor die größte Schande
hielt

Wenn er bey einem Buch nicht auch zugleich die
Waffen

Ergrieff / und solches hieß den Rittersmann
gespielt ;

Da ihre meiste Kunst auff Advocaten-Streichen
Vorieho nur beruht / und doch wohl kahl ge-
nug /

Denn es muß ihm hierin der Bürger öftters wei-
chen

Der zehnmahl mehr gelernt und auch noch
eins so flug

Als

Als jener von Natur; die macht man nicht zu
Räthen

Und nur ein Idiot der sitzt oben an/
So wohl im Richter-Rumbt als in den Cabineten/
Da doch des Junckers Wiß kaum so viel
weiß und kan

Als ein Notarius und irgend Fahler Schreiber/
Da sich ein großer Theil / wie aller Welt be-
kant/

Zum Peitschenstichle mehr und einem Eseltreiber
Als zu der Feder schickt; und also wird das
Land

Verkehrt und hinter sich regieret und bestellet
Der arme Unterthan geschunden und ge-
preßt;

Und weils dem Herren selbst auff solche Arth ge-
fället/

So ist es leyder nur zum längsten Gut gewest.

Auff einen recht Gottlosen doch un-
genannten.

Du frist der Bauren Fett und säuffst der
Bürger Blut/

Du borgst und zahlst nicht wie die Gottlosen
pflegen;

Du schwelgst und mästest dich von armer
Leuthe Gut/

Da

Da bey ein steter Fluch und niemahls Gottes
Gegen:

Dem Beyspiel folget nach dein ganzer Staat
und Hauß/

Vom Juncker an / bis auff den Stall und Kü-
chen-Zungen;

Wer nicht mit machen will der schere sich hin-
aus /

Bis dato aber ist noch keiner ausgesprungen/
Aegyptens Fleisch-Topff ist ihr irdisch Para-
dieß

Daran sie halten wie der Esel bey der Krippe/
Wer Pietistisch lebt der is't nur Zugemüß
Und wem die Kost nicht schmeckt / der kriegt so
fort die Schippe.

Auf den Mißbrauch des Te DE-
um &c. &c.

Sonnet.

U bist doch gar zu fix mit deinem Lobge-
sange/

Der bloß auf falschen Schein und
Heuchelen besteht/

Und dir wohl nimmermehr aus reinem Her-
zen geht;

Daß David Gott gefiel mit seinem Harppfen
Klange;

Das

Das war ein ander Werck / und währt auch
nur so lange /

Als er gerecht und fromm des Herren Willen
thät ;

Du bist im Gegentheil von Hochmuth auff-
gebläth /

Und was noch mehr / dir ist vor keiner Straffe
bange /

Der liebe Heyland wurd' durch einem Kuß ver-
rathen /

Du machst es eben so wie der Ischarioth ;

Die Heiligkeit gereicht dem Höchsten nur
zum Spott

Went man sie sters beschmizt mit lästerlichen
Thaten :

Drum thu die Opffer doch von Seinen Au-
gen weg /

Den solcher Weyrrauch stinckt nach lauter
Teuffelsdreck.

Morale der Jesuiten / aus der Histo-
re du Pere la Chaise.

Nachdem kein David mehr und Bathseba
zu finden /

So meynen viel / es sey kein Nathan mehr vorind-
then ;

Vor Unrecht / Mord / Gewalt und gar zu grobe
Sunden / Da

Da schickte sich allein das Straff-Ambt der Pro-
pheten ;

Rebsweiber wären nichts als bloße Mitteldinger /
Wie etwan eine Kost die weder Fisch noch
Fleisch ;

Das alte Testament sah' ihnen durch die Fin-
ger /

Wenn man sich sonst nur verhielte still und
Keusch /

Und machte eben nicht ein Handwerk aus den
Huren ;

Es hat ein großer Herr auch dieses noch vor aus
Daß Er viel eher dürft und freyer Epicuren

Als der gemeine Mann ; Ein Libertiner Schmauß
Behörte keines weegs vor Bürger oder Bau-
ren /

Und dieses müßt auch seyn / es wär' ein Unter-
scheid ;

Des Ehstands fester Bund / als einer von den
sauren /

Verknüpfte nur das Volk nach seiner Schul-
digkeit

Die Thme nicht erlaubt es Großen nach zu ma-
chen ;

So redt ein Schmeichel-Maul / so lehrt ein Jes-
suit /

So rennt la Chaise hin den Teuffel in den Ka-
chen /

B

Und

Und nimbt alsdenn gewiß auch seine Schüler
mit.

Ubersetzt aus der Quint essence.

Bleibet wohl darben / ein Baur ist doch
ein Baur/
Denn er weiß sich so gar nicht in die Welt zu
schicken/
Ob Ihm das Leben gleich gemacht wird noch so
saur/
Und Er sich noch so sehr und hart muß lassen trü-
cken/
Er ist doch wohlgemuth bey einem Wasser-
Truncf
Und einem Stücklein Brot / als nimmermehr
die Reichen
Er thut zuweilen eh' als diese / einen Sprung/
Vor einer Lauberhütt von grünen Bircken-
sträuchen/
Wenn sich beym Regelpfah das Dorff zu-
sammen find/
Der äußerliche Schein des Hofes ist hergegen/
Nichts als nur Eitelkeit / die gar zu bald ver-
schwind /
Wenn mancher seinen Pracht nur wolte von sich
legen /
So gieng es in der Welt vielleicht weit besser
zu ;

Wen

Wer aber alles will verstuken und vernaschen/
Den reichet weder Schaaff/noch Ochse/Kalb
und Kuh/

Drum richt ein ieder nur den Schnabel nach den
Taschen /

Schaff ab den Ueberfluß und mäßige den
Staat/

Er überschreite nicht die Schnur von seinem
Standē /

Wenn denn darbey der Baur auch was zu
leben hat/

So gehts wohl in der Stadt / und gleichfals auff
dem Lande.

**Auff einen verzweifeltten Böse-
wicht.**

☞ S will sich fast kein Wort zu deinen Nah-
men schicken

Denn Tausen-Macher reicht bey dir noch
länge nicht ;

Dein kleinster Troffen-Blut der stinckt nach
Schelmstückē /

Drum nenne man dich nur den ärgsten Bö-
sewicht.

**Auff den vergewaltthädigten
Marquis von Montespan,**

In Chemann ohne Weib/ein Vater fremb
der Kinder

Der bey dem schönsten Gut erbärmlich muste
darben/

Dieweil Ihn ein Tyrann / ein Land und Leuthe
Schinder

Zuwieder seinen Dancß vertragen hat die
Garben

Er muste gar zu viel auff seine Hörner nehmen
Kein Hiob hätte sich darbey so können fassen/
Und dennoch wolte sich sein Schwager nicht be-
quehmen/

Daß er ihm nur ein Theil der Koppel-Jagd
gelassen.

In solcher Leydens-Urth / beschloß er lezt sein Le-
ben/

Hat er nun alles sonst gebüßet und versühnet/
So wird der liebe Gott Ihm schon den Himmel
geben/

Als den er mit Gedult und Sanffmuth wohl
verdienet.

Auff einem Burmstichichten General.

Du bist nichts mehr als ein Papierner Gene-
ral /

Den Titul hastu theils erbettelt theils erkauft/
Daram

Darum gehörest du in derer Ihrer Zahl
Die man sonst insgemein mit schlechten Nahmen
tauffet/

Das Seine Excellenz sich ja in Obacht nimt
Wann Sie zu Wasser fährt/das Sie nicht unter-
gehet/

Weil der Ectoetera hernach nur oben
schwimmt /

Und dan der General mit Scham und Spott
bestehet ;

So einem eiteln Wurm geschieh't auch eben
recht /

Der bloß mit falschen Schein / so lächerlich will
prangen

Denn weil ihm das Gehirn verruckt ist und
geschwächt /

So schicken sich vor ihm nichts als nur Leinen-
Stangen.

An eine gewisse Kammer-Jungfer /
s. v. welche sich mit beginnenden Al-
ter zu befehren anstellet.

1.

NU abgenushtes Treppen-Fleisch
Du Hobelbanck der Vagen und Laqueienz
Wie thustu denn nun erst so keusch
Und fängest so erbärmlich anzuschreyen

B 3

Zu

Zu krazen / beissen und zu keiffen
 Wann man will nach der Schürze greiffen

2.

Ich weiß noch wohl die liebe Zeit
 Da du als wie ein Längen stille hieltest
 Und oftmahls in Verschwiegenheit
 Die geile Lust verbothner Venus spieltest
 So daß man von dergleichen Wesen
 Auch nichts beyrn Arcin kan lesen

3.

Du wahrst so künstlich abgericht
 Dein ganzer Leib bestund nur in Gelencken
 Ein thummes Mädggen weiß es nicht
 Wie man sich muß begehnen auff Tisch und Bän-
 cken

Du halffest manchen aus den nöthen
 Es möchte seyn auff Stroh und Betten.

4.

Nun aber stellest du dich an
 Ein' andere Lucretia zu werden
 Du meinst die es so machen kan
 Mit falschen Schein und trüglichen Gebeyden
 Die durffte noch als Jungfer struzen
 Und sich mit einem Kranze buzen.

5.

Alleine du verfehlest sehr
 Ein ieder wird dich Heulerin verhöhnen
 Man findet iezo wenig mehr

Buß

Bufffertige Marien Magdalenen
 Denn diß Geschlecht ist längst verdorben
 Und mehrentheils fast ausgestorben.

6.

Doch wenn du irgends dir getraust
 Nach Davids Urth zu machen einen Psalter/
 So thus eh' alles ist verhaust
 Und spar es nicht biß in dein kindisch Alter
 Da du nur Trähnen wirst vergießen
 Und laulichtes Weywasser pißen

Auf einen Verschwender welcher
 hernach zu fargen angefan-
 gen.

DEn Nabal nennt die Schrift deswegen et-
 nen Narren/

Weil er ein farger Sitts und unbehülfflich war.
 Wer vollends unrecht Guch nun will zusammen
 scharren/

Den Nächsten zum Verlust/ist eben auch der
 Haar/

Und der noch mehr/ so das im Alter wieder suchet/
 Was in der Jugend Zeit er schändlich hat
 verthan/

Ein solcher wird mit recht von jedermann verflu-
 chet

Und fängt die Sparsamkeit verkehrt und
 ärtschlings an/

B 4

So

So macht es Rodomont / er war zu erst ein Pra-
cher

Es mußte seyn geborgt / und denn hernach ver-
stukt /

Er legte sich darbey aufs handeln und den Scha-
cher /

Sieng alle Tage nett in Kleidung aufgebust.
Wodurch sich manches Herz von ihm bethören
ließe /

Daß in der Liebe nur auff Eitelkeit verpicht /
Damit erschnapt er auch so viel verbothne Küße /
Biß daß ihn Venus lezt in die Eheliche
Pflicht

Und Joch hat eingespant ; da fängt er anzuzei-
hen

Und wäre gerne reich ; drum zahlt er keine
Schuld

Er will die Glaubiger nur um das ihre schneu-
hen

Darüber sie dann meist verlihren die Ge-
dult /

So daß Sie Ihn nunmehr den grossen Lügner
heißen

Der viel verdammlicher als Nabal selber
war

Dann dieser pflegte nicht frembd Gut an sich zu
reißen (Gefahr.

Und sazt auch nicht mit Fleiß sein eignes in

Stuff

Auff den plözlichen Todt eines
 Laufenmachers und Tyranni-
 schen Bauernschinders.

Hr Bürger in der Stadt/ Ihr Bauern auff
 dem Lande

Seyd froh und dancket Gott!

Daß euer Treiber todt/

Der Euch bey nah gebracht zum Bettlers Staab
 und Stande/

Der euer Blut aus den verschrumpfften Adern
 preste/

Ist doch einmahl verreckt/

Und liegt hier ausgereckt/

Die Seele fuhr dahin aus ihrem faulen Neste
 Wo sie sich hat gesellt zum allergrößten Haufe
 fen /

Gerechter Gott erhör/

Und stürz Ihr doch nur mehr/

Die Ungerechtigkeit wie Wasser in sich sauffen.

Von einer Dame von hoher Qualitê
 schwanger seyn und Gebuhrt.

Fasqu. **M**An hält gewiß darvor die Livia
 sey schwanger/

Der Bauch ist dick / ob gleich der Mann
 sehr abgenuzt

Marf. Vielleicht so hat es wohl ein anderer zu-
gestuft ?

Pasqu. Halts Maul du grober Freund / du
kömst sonst an den Pranger

Marf. Was Pranger! kennst du nicht den er-
barn Pater Peter

Wenn er nur will so steht er:

Und was frag ich darnach bekömt sie ja
kein Kind/

(Stopfft nur die Nase zu) so wirds viele-
leicht ein Wind.

An einen verschwendrischen
M. . . .

Sonnet.

Deß Leben so du ists in sauff- und schmausen
führest

Das ist dein Paradies/ und rechtes Element/
Darbey man dein Gemüth und Neigung satt-
sam kent;

Es ist wohl kein Gelag daß du nicht gleich
ausspührest /

Und als ein Tauge nichts die edle Zeit verlieh-
rest

Inzwischen wird dein Herr durch falschen Wahn
verblindt

Und

Und deßen gutes Geld so liederlich verschwendt
 Davor du Ihm das Maul mit leerer Hoffnung
 schmierest

Doch dencke daß der Krug zuletzt einmahl
 muß brechen

Und daß die Nemesis Verrätheren wird rächen/
 Dadurch du deinen Herrn um Land und Leuth
 gebracht

Denn eine solche That läst sich nicht leicht verges-
 sen ;

Doch bleibt es nicht darbey du bist noch mehr be-
 dacht

Den Rest auch vollends zu verthun und zu ver-
 fressen.

Eines prächtigen und vierschrotigen
 Ambtmanns über etliche wenige
 und armselige Dörffer unge-
 reimter Hochmuth.

Sonnet.

U Mopsus Ebenbild du Abriß der Cen-
 tauren

Du Midas deßen Kopff mit Esels Ohren
 stukt

Der mit gestohlnen Gut den bloßen Hindern
 buzt /

Du

Du Schinder über ein Paarduzent Bettel
Bauern/

Du Richter einer Stadt / an der die alten Mau-
ren

Längst auff dem falle stehn/ der auff sein Amt so
trukt

Daß er doch hat erkauft/der sich alleine nußt/
Und auff sein Vörhelgen so tückisch weiß zu lau-
ren :

Du spielest unverschämbt den halben Edel-
mann/

Doch stünde deinen Thun der Esel beßer an;
Betrachte doch dein Pfund und ärmliches Ge-
rätthgen

Wormit du eben nicht so prahlen dörfst und Pos-
chen

Dein Urtheil ist dir schon vorlängst und wohl ge-
sprochen

Der große Christoph steht auff einem schmalen
Bretgen.

**Auff ein faullenkendes Paar
Ehevolck.**

SWölff Stunden in dem Bett/
Geschlaffen um die Bett/

Darvon die halbe Frist

Gelöffelt und geküßt/

Darbey so offt er kann

Geruffen, Hans spann an!

Sein

Fein lang den A . . . gewischt
 Gefrühstückt und getischt/
 Noch länger sich gebüht/
 Die Nägel abgestuht/
 Vorm Spiegel sich balbiert
 Und dann herum spaziert:
 Mit solchen Zeitvertreib/
 So gehn dem Mann und Weib
 Auch wohl zwölff Stunden hin/
 Und zwar nach Ihren Sinn
 So bilten Sie sich ein es werde Tag und Nacht/
 Und ganzer Lebens-Lauffrecht löblich zugebracht.



Es ist Pomponius nicht mehr ein
 Advocat
 Es hat das thumme Glücke
 Und gar nicht sein Geschicke
 Ihn endlich auch gemacht zu einem
 Fürsten Rath/.

Sonnet.

Pomponius ist nun auch höher angestiegen
 Erst wahr's ein lausichter und kahler Advoca-
 cat/

Dez

Der mit erblaster Stirn offt vor dem Richter
trat/

Und froh war / wann er nur kunt eine Sache
kriegen /

Die kaum fünfß Gulden wehrt/biß Er das Recht
zu biegen

Auch nach der Hand begrieff / und also seinen
Staat

Vermehrte/ daß Er legt darüber wurd ein Rath
Vor den sich Stadt und Land nun bücken muß
und schmiegen:

So dünn auch sein Latein nur sonsten ist gewe-
sen

Als welches mehrentheils im Schlendrian be-
steht/

Nichts destoweniger und deßen ungeacht
Hat Er es halb verschenckt und halben theils ver-
pacht;

Wie aber kömsts / daß er dem Glück sitzt in den
Schooß?

Ein junger Esel wächst / und wird mit Jahren
groß.

Auff einen armen Stümper der
doch den Staat führen wolte.

U kanst kaum Dehl und Tran noch Talg-
licht recht bezahlen/

Und

Und willst doch Jungfer Wachs auff deiner
Taffel brennen/
Wer solte nun hieraus nicht mercklich deinen Tath-
len
Und magern Bettel-Pracht / du Lausefäng-
ger! kennen.

Auff einen bösen Zahler.

Du wirst das alle Welt dich soll, vermögent
heißen/
Da doch fast jedermann darvon bekomt das
Grimmen /
Man mag dir noch so dün in deinen Beutel
So wird doch nimmermehr ein Heller oben
schwimmen

**Parallel der Hörner und Fontan-
gen.**

Die Fontangen fast den Hörnern ähnlich
seh'n /
So fragt sichs ob sie nicht vielleicht daher ge-
kommen?
Resp. Ja! weil sie manchen Gauch so zierl und
artlich seh'n
Hat man das Muster erst mit Fleiß darvon
genommen.

An

An die J = = =

Hrr habt Euch eurer Kunst und Wiß wohl
nicht zu rühmen

Den *pater p* = = hat gehandelt als ein Schurck;
Ja was nochmehr/ die That nicht etwan zu ver-
blühen/

Gar als der ärgste Schelm : wie schmeckt
euch diese Surck ?

**Tugend mit Lastern vermischt auf
einen Großsprecher.**

Du hältst in deinem Sinn dich vor den größten
Helden

Dergleichen Teutschland kaum in langer
Zeit gesehn

Seit Wallenstein verreckt ; iedoch mit Gunst zu
melden/

Es ist ein bloßer Wahn ; man muß es zwar
gestehn/

Es hat dich die Natur mit wackern Leibes-Ga-
ben/

Vortrefflich ausgerüst ; allein der Uebermuth
Verdunckelt diesen Glanz ; Verstand und Her-
ze haben/

Ein Ansehn von Persohn / das ist zwar alles
gut ;

Wenn

Wenn aber Hoffarth / Trutz mit stürmischen
Gehörden

Und Eigenthätigkeit behält die Oberhand/
So müssen Tugenden zu lauter Lastern werden/
Als wie ein Mackel schänd den größten Dia-
mant.

Auff den unversehenen Fall eines großen Thiers.

Woltest mit dem Kopff gar an die Wolcken
reichen/

Nun zeigt dein Fäherfall/ daß dir gar recht
geschicht;

Man findet an Verdienst noch allzeit deines glei-
chen

An Ehrgeiz / Eigennutz und Hochmuth aber
nicht.

Ein anders.

Al liegt nun der Coloff der ungeheure Mann
Die Windsucht des Gehirns die warff
Ihn übern hauffen/

Ihr Großen wenn Ihr wolt dies Beispiel neh-
men an/

So werdet Ihr nicht leicht in das Verderben
lauffen.

☞

☞

Noch ein anders.

In ieder der sich hat zuvor vor dir gebeuget/
 Und den du hast getruect / der lacht es in die
 Faust ;
 Wer sich in alles mischt und gar zu hoch verstein-
 get /
 Dem wird gemeiniglich zuletzt der Kopff ge-
 zaust.



Auff einen Ehebrecher welcher von
 seinen Glauben abgefallen.

Urch Eh' und Glaubens-Bruch hab' ich
 mich sehr beschmizt/
 Auch hat der Unterthan nicht weniger zu kla-
 gen/
 Weil ich Ihn so geplacket bis daß er Blut ge-
 schwitz
 So ich in frembde Land hernachmahls weg-
 getragen /
 Da ich es theils verthan / doch meistens so ver-
 steckt/
 Daß es nun fallen muß in ungewaschne Hän-
 de/
 Den rechten Erben wirds wohl nimmermehr
 entdeckt/

Drum

Drum ist mein Leben so verdammlich als
mein Ende.

Bella gerant alii, tu Pari, semper
ama.

Sonnet.

Du bist von Haus aus nur ein zahmer Ge-
neral /
Da jedermann leicht eilt nach seinem Mu-
sterplatz /
So reitstu auff der Wurst mit deinem liebem
Schatz /
Noch in den Land herum; Es steht fürwahr was
Fahl /
Wenn einer erst gemacht ein allzugroß geprahl
Und bleibt hernach zu Haus wie der bekandte
Mahl /
Von Dresden oder Zeitz; Ein solcher fauler
Rath /
Und Memmen Herrs / gehört nicht in der Män-
ner Zahl;
An der Cartegschen statt frist du ein Fricassee.
Trinckst Mittags lecker Wein / und dann ein
Löffgen Thé,
Dann die bekommen dir viel bffer als das Frie-
gen
C 2 Du

Du machst wie Paris that / der dacht es sind der
sauren /

Er kam mit keinem Fuß vor die Trojaner Mau-
ren /

Und blieb vor Helena geraubtem Loche liegen.

Auff ein paar Hanreye und Hu- ren-Jäger.

SWey Hanrey sind in einer Straßén/
Der in den kleinen Häußgen wohnt /

Den muß man unbalbiret lassen /

Doch wird der andre nicht verschont /

Den Ersten wegen der Gedult /

Dieweil Er still und ganz verträglich /

Dem andern gibt die Fraue schuld

Daß Er so wild und unbeheglich.

Sich aber stets mit Mägden schleppen

Das wehr sein bestes Meisterstück /

In allen Winckeln / auff den Treppen

Versäumbt Er keinen Augenblick /

Wo Er was zu evangeln weiß /

Wann es die Frau nun wolte hindern /

So frug Er sie obs ihren Steiß

Noch irgend fehl an Lust und Kindern?

Darüber kömte dann offft zu Schlägen

Zum Lantzen / Schelten und Geschrey /

Will man es aber recht erwegen
 So ist's ein Kuchen und ein Brey
 Nur daß der Mann zugleich ein Sect
 Zuweilen auch ein Lotter-Bube
 Sie kacken beyde einen . . .
 Er in das Bett / Sie in die Stube.

Sie klagt die Noth wohl Ihren Vater/
 Allein der ist ein frommer Mann
 Und hengt nicht gern dem losen Kather
 Weil er so beißt / die Schellen an/
 Das wehrt so biß Sie beyderseits
 Von neuen machen wieder Friede
 Der Mann / weil er ein Maß von Zelt /
 Die Frau / daß sie des Keiffens müde.

Doch taurt die Freude gar nicht lange /
 Der Schiller giebt den dritten Mann/
 Dieweil Er nach der Vogelstange
 So steiff und fertig schießen kann;
 Wenn dieses nun der Guckuck merckt
 Die Frau sey auf den Fincken - Striche.
 So wird er noch vielmehr versterckt
 Und sucht so fort die alten Schliche.

Auff solche Wechsels Art und Weise
 So laufft ein jedes seine Bahn
 Sie wird zur rechten Pumpelmeise/
 Er bleibt der Mägde Ihr Galan

Sie starren gleich von / / und Mist /
 So ist er dennoch gar nicht eckel /
 Das Weib/ ob Sie schon reiner ist
 So richt Sie gleichwohl nach der Peckel.

Und dieses sind die Eigenschafften
 Von solchen auserlesnen Paar
 In Ihm kan keine Lauff mehr hauffen
 In Ihr ist auch kein gutes Haar
 Weil Sie so aern klein Geld verdient
 Sich desto mehr heraus zu busen;
 Und wenn der Bettel auch zerrint
 So darben Sie/ diß ist der Nutzen.

Narciss bekümmert sich um nichts
 als neue Trachten/
 Wer wolte Ihn denn mehr als ei-
 nen Schneider achten.

Sonnet.

Sist nur immer schad daß du nicht gar
 ein Schneider/
 Statt deines höheren Veruffes worden
 bist / (ist
 In dem dein ganzes Thun mit nichts bemühet
 Als daß du stetig denckst auff *Alamode* Kleider;
 In der Erfindung ist dein Kopff noch viel geschet-
 der

Als

Als sonst kein Meister nicht / der noch so ausge
brüht /
Weil deine Wissenschaft nun männiglich ver
driest /
So sind der Affen nicht / so viel als der Beneyder;
Doch meinen Düncken nach war es ein
größrer Ruhm/
Wenn du vor Narrethey das Helden Hand
werck triebest /
Und nicht so liederlich das Edle Pfund vergrübest /
Dir giebt ja die Geburt das Schwerdt zum Ei
genthum ;
Die Waffen stünden dir bey weitem besser an /
Denn ein verbrähmtes Kleid macht keinen Rit
ters Mann.

Pourtrait eines Verschwenders / der
um des Zeitlichen willen die Re
ligion änderte.

Sonnet.

Es war noch nicht genug daß du zuelgnen
Schande /
Und deines Hauses Schimpff dein Leben
stelltest an /
Wie Bruder liederlich ; du lieffst die Laster
Bahn /

E 4

Wie

Wie der verlorne Sohn / und strichst herum im
Lande

Es hieß zwar wohl gereist doch nicht nach deis
nem Stande /

Hierüber hastu nun wie solches Iedermann /
Mehr als zu viel bewußt / das deine ganz vere
than.

Und was noch übrig ist / das steht zum Untere
pfande ;

Jetzt da das Wasser dir geht vollends an
die Kerbe /

Da keine Zuflucht mehr als zu dem Banckerot
Und der Verzweiffelung / so lästu deinen Gott /
Und machst aus seinem Dienst ein heßliches Ge
werbe ;

Jedoch erinne dich / wie es dem Spira gieng /
Und wie sich Judas bald nach dem Berrath ere
hieng.

Pourtrait eines offenbahren Gottes
und Ehrvergeßenen / doch zur Zeit
noch wohl angesehenen und glückli
chen Spitzbubens / Erzbetru
gers und Schandvo
gels.

Son:

Sonnet.

Est wohl was schändliches daß du nicht
hast vollbracht!

Ist eine Schelmerey die du nicht hast ge-
trieben?

Was Franckreich / Niederland dir längst hat
nach geschrieben /

Das weiß fast alle Welt; bey Nebel und bey
Nacht /

Siengstu in beyden durch; wenns einer sonst so
macht /

So ist er Galgen reiff; darbey ist's nicht geblie-
ben /

Du mustest noch darzu manch Bubenstück ver-
üben

In andern Ländern mehr / da deiner wird ge-
dacht:

Statt daß du hättest den Strick wohl ze-
henmahl verdient

So bistu gegentheils ein großes Thier geworden/
Und stehest unverschämbt in einen solchen Dra-
den /

Der sonst die Redlichkeit / durch Wohlthun nur
gewint.

Drum bleibt das Sprichwort wahr in diesen
Punct und Stücke /

Je ärger Bösewicht / ie besser Stern und Glücke.

L 5

Pluff

Pluff einem der von seiner Religion
abgetreten.

En Glauben hastu wohl geändert und dar-
neben
Die teutsche Redlichkeit / zu deinem schlechten
Ruhm /
Doch wenn du Heuchler bleibst bey deinem alten
Leben /
So hülfst der Glaube nichts zu deinem Chris-
tenthum.

Pluff ein paar bucklicht- aber dem
Stande nach ungleiche.

Ein dein Verstand auch so in deinem Bu-
ckel fist
Als wie des Lurenburgs sein Geist und die
Reserven,
So wundert mich gar nicht / daß wenn ihr beyd^e
erhitz
Sich auch der Teuffel scheut mit Euch zu
überwerffen.

Grabschrift der Mademoiselle de
Montpensier, wie sie dem Marquis de
Laulan zugeschrieben wird / aus
der Quint essence übersetzt.

Hier

Wer liegt die Zierd und Glanz / der lange
Zeit so helle /

An Frankreichs Firmament wie Venus
hat gefunctelt /

Sie war die Eink'ge die als *Mademoiselle*,
Den Nahmen hat geführet; nun ist das Licht
verdunckelt

Das wohl den ersten Brand und Flamm in mir
erregte

Drum bringet mich Ihr Todt in taußentfache
Schmerzen

Doch wie das Feur so ich in meinen Gliedern
hegte /

Stets brennet / also lebt Sie noch in meinen
Herzen.

Als der Spanische Admiral Papan-
chin seinen Veltch = Vater wegen
Verraths mit noch sechs andern
aufhencken ließ / an die Keh-
der Capitana.

Es wird durchgehends fast kein Schelmstück
mehr vollbracht /

Daß nicht ein *...* darben sich läffet finden
Wer hätte beym Verrath zu Napels wohl ge-
dacht /

Daß sich ein Pater solt dergleichen unterwin-
den? Drum

Drum hat auch *Papachin* gar recht gethan und
wohl

Das Er Ihn nebest noch sechs andern auff
lies hencken

Es machte diese Zahl gleich einen Galgen voll/
Obs schon der Clerisey muß in der Seele
fräncken.



Sonnet.

WAs man dir prophezeit das ist nach
Wunsch und hoffen /
Der Seelen / die du so tyrannisch hast
getrückt /

Und derer manche nach der andern Welt ge-
schickt /

Wie du es hast verdient / nun endlich eingetrof-
fen ;

Daß es dem *Montmouth* fehlt / und das sein
Volk gelauffen /

Daß Er selbst seinen Hals hat unters Beil ge-
bückt /

Das fahm von *Gottes* Hand / der Menschen
Rath verrückt

Wenn sie vermessentlich in eignen Bahn ersof-
fen ;

Orange

Orange wird das Recht / so sein Gemahl bes
 sitzt /
 Und du Ihr vor enthälst / mit beßrer Krafft ver
 fechten
 Du wirst nunmehr sehn mit deinen Pfaffen
 Knechten /
 Die auff den Untergang der wahren Kirch er
 hilt /
 Was vor ein Unterscheid sey zwischen ächten
 Bluth /
 Und einem frembden Kind aus ganz gemeiner
 Bruth.

Auff einen Land und Leut Verder ber.

Wor Alters hätte sich ein Edelman geschämt
 Auff Causen-macherey sich wie *** zu
 legen
 Die Kleider waren nicht mit Bauern-Schweiß
 verbrähmt /
 Noch Bürgers Blut gestickt ; die Lanze und
 der Degen /
 War seine rechte Zier ; die Wohnung war ein
 Feld
 Wo beydes Freund und Feind die Fahnen
 fliegen ließen /

Sein

Sein Handwerck war der Krieg; da ietzt der
 feige Held/
 Sich wärmet beim Camin allwo Er von den
 schießen
 Ohn alle Sorge frey; Er trägt nur sein Ges
 wehr /
 Pro forma wie mans nennt / gleich einer
 Nonnen-Tasche/
 Die Ded' und Braache liegt; denn er versteht
 sich mehr /
 Auf gute Schleckerey / und eine volle Flasche
 Als was nach Adel schmeckt; hat auch sonst
 nichts gelernt/
 Als seines Herren Bolck zu schaben und zu
 schinden /
 Von aller nechsten Lieb und Menschlichkeit ent
 fernt/
 Ein vollgerütteltes Gefäß von Schand und
 Sünden:
 Er drücktet noch darzu die Ihm am Stande
 gleich/
 Und die ihm an Geburth wohl gar weit über
 treffen/
 Ob Sie schon an Verdienst noch einst so groß
 und reich/
 So müssen Sie sich doch von Ihm nur las
 sen öffen;

Sein

Sein Mammon und das Guth worauff er pocht
 und trukt/
 Hat Er so wohl dem Herrn als Lande abge-
 stohlen /
 Das letzte hat Er so erbärmlich zugestukt
 Daß es durch keine Zeit sich wieder wird er-
 hohlen /
 Den Herren hat Er so bezaubert und betrübt/
 Daß Er in allen folgt / wenn es nur Geld kan
 bringen/
 Das geht denn wie es kömmt / so daß nichts übrig
 bleibt
 Als was gemeiniglich verfällt in seine Schlin-
 gen/
 Und was der Bösewicht in seine Kisten schliest ;
 Inzwischen seuffzet / klagt / und wimmert fast
 ein ieder/
 Daß so ein Idiot, Bluth-Igel / böser Christ/
 Das Land so martern soll / das Haupt und ab-
 le Glieder
 Zu Grunde müssen gehn ; Ein ehmahls kahlen
 Schufft
 Des ganze Wissenschaft in nichts als nur
 Partiten
 Und Plackerey besteht / der ärger als die Luft
 Die voll von Pest und Giff / wird gleichwohl
 so gelitten !
 Ist den kein Dolsch / Rapier / ~~W~~ andbüchse / Pfeil
 und ~~W~~ Deyl
 Kein

Kein Netz / die schändliche Harpys zu bestri-
cken?

Ach lebte nur ein Teil, der würde ohn Geschrey/
Den Landverderber bald hin nach dem Teufel
schicken.

Auff die zu St. Germain gebohrne
Princessin.

Als Kind ist endlich da/ auch wohl nicht einge-
schoben

Als wie der Prinz/ den Mann doch ächt und
Ehrlich nennt;

Hergegen soll man den vor einen Künstler loben/
Der von der andern Bruth den rechten Va-
ter kennt.

Auff etliche Prahl-hanßen und
Maul-Helden.

Sonnet.

Ihr seyd nur Helden Arth und große Cha-
ten sprecher/

Wenn Ihr zu Hofe sitzt beyhm Ofen und
Camin

Da ist kein Amadis noch sonst ein Paladin

Den Ihr nicht übertreffet; bey einen vollen Bes-
cher

Ja

Ja gar ein Krieges-Bliß ; wenns aber kömmt
dahin /

Daß ihr dem Feinde solt frisch unter Augen
zieh'n /

So find sichs daß Ihr nur send kahle Zingelste-
cher :

Da wisset sichs bald aus / was für ein Unter-
scheid /

Sey zwischen einen Kampff und einer Renne-
bahn ;

Denn wenn Er fechten soll so wüntscht der Cour-
risan,

Mit der vorhin so sehr gerühmten Tapfferkeit
Sich hundert Meilen weg' / und der sonst war so
starck /

Der ist alsdenn so weich als wie ein Kindes-
Quarck.

Aus den Menagianis.

Ein Franciscaner stahl ein kostbahr Crucifix
Das einem Cardinal sonst hatte zugehö-
ret /

Als man Ihm straffen wolt / von wegen dieses
Stücks.

So wandt Er vor / es sey Ihm solches unver-
wehret

Weil Christus ja so wohl vor Ihn und seinen
Orten

D

M

Du Pabst und Cardinal auch sey gekreuzigt
worden.

Auf einen grossen M. und noch gröf-
fern Dieb als Er in die Inquisi-
tion fahm.

Du ungerechter Hund hast lang genug geraast
Der neundte Tag ist umb nun hohlee
dich der Schinder

Du bist bey jedermann weit ärger noch verhasst
Als ein ins Henckers Hand gegebner armer
Sünder

Mit dem man öffermahls noch ein Mitsleyden
hat /

Ob man Ihm schon nicht gleich die Ubelthae
vergiebet

Du warst ein großes Thier ja ein geheimes
Rath /

In welchem Ampte du viel Menschen hast be-
trübet

Durch Hochmuth und Gewalt; du harter Bür-
ger Feind /

Wie Manchen hastu doch und zwar durch
bloßen Frevel

Betränget und getrücket; die waren Feind und
Freund

Bey nahe einerley / die Reichen und der Pö-
vel /

Der



Der Arm und Mittelmann / die galten alle
gleich;

Wenn's ans Geld geben glenz / war keiner
unterschieden/

Du wurdest nicht einmahl vor einer Schande
bleich/

Es stellte deinen Geiz kein Wucher-Zins zu
frieden/

Nun ist das Kerbholz voll / nun kömmts zur Re-
chenschaft.

Nun fragt man dich wie du zu solchen Mitteln
kommen/

Doch wirstu lange nicht recht nach Gebühr ge-
strafft

Wenn dir nicht alles wird zugleich hinwegge-
nommen;

Denn soll die Schuld durch Blut nicht werden
ausgeföhnt/

So spene wieder aus was du hast eingeschlu-
cket;

Dein Reichthum welchen du der Armuth abge-
zwack:

Kan dir das Leben zwar doch nicht die Chre-
retten/

Der Titel Excellenz sieht lahl und abge-
schmack:/

Der ebensals; daß du den Band und Ket-
ten

Entgehst/ solches ist ein großes Glück vor dich /
 Hergegen wird dich stets dein schwarzes Gewissen nagen /

Diß ist der Peiniger den wirstu Zämmerlich
 Wie ein gebrandtes Mahl im Herzen muß'n
 tragen.

Auff einen Weichhals und sein mit
 Unrecht erworbenes Guth.

Cassander denckt nicht dran daß Er einmahl
 muß sterben/
 Und noch vielleicht wohl Eh' als Er es
 jetzt vermeint /

Unwissend ob sein Guth kömmt an den Ersten
 Erben /

Er schonet weder Reich noch Arm / noch
 Freund und Feind /

Daß Er zusammen scharret durch tausend Künste
 und Räncke /

Ist ferner unbesorgt wenn Er nur ersüßlich
 hat ;

Es geht kein Tag vorbei / daß Er nicht frist Ge-
 schencke

Und dennoch wird sein Hals und Rangen
 nimmer satt ;

Die Kinder werden es wohl wieder müssen
 speyen.

Was

Was Er theils mit Gewalt theils lustig an
 sich bringt
 Die Brocken sind zu grob drum werden sie ge-
 dehen/
 Fast eben auff die Art als was der Wolff
 verschlingt.

Auff einen der sein Glück durch die
 Apostasie gemacht.

Menn ein gemeiner Geist und liederliche
 Seele
 Vom Ehrgeiz so wie du erst einge-
 nommen wird/
 So gilt Ihm alles gleich / von was vor Fett und
 Dehle/
 Er seine Lampe füllt; denn wenn der Hochmuth
 schiert/
 Daß Er vor andern auch was Grosses werden
 will /
 So ist die Enderung des Glaubens gleich
 das Mittel/
 Durch welches Er erlangt sein lästerliches Ziel /
 Ist schon nicht mehr als bloß ein neugebacte-
 ner Titel/
 Du lieest dich aber stracks / reich Edel / dann Ba-
 ron,
 Und lezt gar Excellenz, als wie was Rechtes
 schreiben/

D 3

Da

Da du doch in der Haut nichts bist als ein *Cu-*
jon,
 Und wirfst dein Lebenlang bis an dein Ende
 bleiben.

Auff einen unansehnlichen *Swam-*
drücker.

Du schickst dich nirgend zu als zum Backofen-
Trescher /

Und wenn ein Venus Bild was fallen läßt / zum
Nächer /

Vordiesem warstu noch ein angenehm *Cupid-*
gen

Nun aber bistu nur ein elend *Tuffteinhütgen.*

Es trifft zu dieser Zeit der äußer-
liche Schein /

Nicht mehr mit dem *Simüth* wie
 vormahls überein.

Sonnet.

In äußerliches Thun das hat zwar einen
Schein /

Als wenn das innerste gleich auch so wär beschaf-
fen /

Doch steckt es voll Betrug ; vor alter Zeit so
 traffen

Die

Die Gaben des Gemüths und Leibes über ein /
 Nun aber fehlt es sehr; es ist ietzt sehr gemein /
 Daß oft ein schöner Leib die Seele eines Affen
 Die so an Schrot und Korn einander ähnlich
 seyn /

Narcissus hält es so / Er schätzet seine Leuthe
 Nachdem Pariser Maas / die Größe Läng und
 Breite /

Sind bey Ihm angesehen; in einen glatten
 Barth /

Und Weibisches Gesicht wird Er wohl gar ver-
 narrt;

Man hört und spüret stets aus allen seinen Red-
 den /

Daß Er nichts höher acht als hübsche *Ganymed-*
den

Pourtrait eines dem Ansehen nach
 glücklichen doch sonst schändlich-
 sten Partienmachers.

Du Tausenmacher darffst dich des Verdiensts
 nicht rühmen /

Daß du bey deinen Herrn nunmehr so feste
 stehst /

Da du den armen Tropff so manche Nase
 drehst /

Und kanst dein Schelmenwerck so meiserlich
 verblähmen: D 4 Durch

Durch Lügen und Betrug hastu dein Glück ge-
 funden/
 Das sonst ein Ehren-Mann im Feuer suchen
 muß /
 Durch die Fuchschwänkerey und falschen
 Judas Kuß
 Hastu dir seine Gunst geeignet und verbunden,
 Der Sitten Gleichheit muß euch zwar zu Freun-
 den machen/
 Geld schaffen war dein Zweck und deiner
 Gnade Grund/
 Verschwendung deine Lust; der unverschäm-
 te Mund
 Der brach sich also durch; dein Herz das ist mit
 Drachen
 Und Nattergift erfüllt; durch so verdäunte Kün-
 ste/
 Erhubstu dich empor; auff andrer Untergang
 Hastu dein Glück gebaut / die du mit Teuf-
 felsdanc
 Vor Ihre Gutthat lohnst / und diß ist noch das
 minste/
 Du bist ein fauler Bauch ein Taugenicht und
 Prasser
 Mit frembder Leute Gut; ein Ehr-vergefener
 Mann /
 Der nach der Lebens-Arth nicht ehrlich ster-
 ben kan
 Denn

Denn was an Galgen soll / erfaufft in keinem
Wasser.

Das Apostaten Fuhrwerk an dem
Wagen der Römischen Kirche.

Sonnet.

Wer sich aus Israel hin nach Egypten
wendet/
 Und aus der wahren Kirch in Babel
sich begiebt
 Sich in das Gözenwerk und Creuel Dienst
verliebt/
 Durch äußerlichen Schein und Gauckelen ver-
blindet;
 Wer mit dem Glaubens-Schiff dort an der Ti-
ber landet/
 Da es doch scheitern muß; wer Gottes Geist
betruht
 Durch Abfall/ und die Reu bis in den Todt verz-
schiebt/
 Der bleibt zugleich vor GOTT und Menschen
ausgeschändet:
 So daß bey denen selbst/ zu welcher großen
Hauffen/
 Ein faul und räudig Schaaf muthwillig ist ent-
lauffen/

Im Herzen ist veracht / weil Ihnen schon vor
längst

Bewußt ist / das so bald in einen solchen **K**arren
Sich nicht einspannen läßt ein Ehrenwehrt
Hengst

Da sonst der Zug besteht / in Eseln / Bettlern /
Narren.

**Auff ein überaus empfindliches und
böses Weib.**

Wie ein vernünftig Weib ist eine Göt-
tes Gabe /

So wird ein Schwann durch ein böses sehr ge-
straft /

So lang ist er geplagt biß man sie trägt zu Gra-
be;

Die allerärgste hat an sich die Eigenschaft /

Wie der Pilatus See; der pflegt sich auffzu-
thürmen /

Gleich als das wilde Meer / man werffe was
hinein

Auch nur von ungesehr / so fängt Er an zustür-
men /

Daß auch das ganze Land muß voller Schre-
cken seyn /

So ist ein böses Weib / wann man ihr kömmt zu
nahe /

Ob

Ob man es gleich mit Ihr auch noch so gütig
meint/

Wie die Xantippe sonst dem Teuffel ähnlich sahe
So ist es auch mit Ihr ; wiewohl der böse
Feind

Durch Fasten und Gebeth noch kan vertrieben
werden/

Dagegen theils ein Weib mit Ihrer Gall
und Biff

Mit dem verdammten Maul und scheußlichen
Gebehrden /

Weit mehr die Furien der HölLEN übertriff.

Betrug ohne Ursache oder muth- willige Falchheit.

Was mag doch ohne Noth dich falsch zu seyn
bewegen/

Du hast ja weder Nutz noch sonst was da-
von/

Anfänglich blendet zwar ein Cartenwerck/ her-
gegen

Bringt es gemeiniglich am Ende schlechten
Lohn:

Wer dich erkennen lernet / der kaufftet dich wohl
nimmer/

Und hütet sich vor dir als selbst vor der
Pest /

Mit

Mit deinem Heuchel-Ruß bistu so arg und
schlimmer

Als wohl *Ischariot* und *Joab* ist gewest;
Es hats vor kurzer Zeit ein guter Freund ersah
r. n /

Der traute dir / und fiel drauf in die größte
Noth /

Weil deine Worte nichts als Wind und Lügen
wahren /

So brachten Sie zuletzt demselben gar den
Todt:

Durch Anschlag' ohne Grund / und durch Auf-
schneiderereyen

Wormit du Ihm das Maul so künstlich hast
geschmirt /

Daß Er darüber kahn am Nahrung und Ges-
denen /

So hastu diesen Mann recht hinters Licht ge-
führt:

Dies alles mußte Er auch noch darzu verbeiß-
sen /

Denn Er hat Niemand fast sein Ungelück
geklagt;

Wie solte man dich nun nicht einen Lügner heis-
sen /

Nachdem du Ihm bald dies bald das hast zu-
gesagt /

Und Ihm doch in der That das minste nicht ge-
halten. Wort

Worüber Er sein ganz Vermögen hat ge-
steckt /

Daher Ihm auch das Herz vor Unmuth mußte
spalten /

Dieweil du Ihm darzu noch leglich ausge-
geckt ;

Du hörest noch nicht auff und treibest deine Fra-
gen /

Die sind dein *Element* und deine beste
Kunst /

Du weisst jetzt großen Herrn von Reichthum
herzuschwätzen

Das du verschaffen willst / da es doch lautes
Dunst /

Womit dein eiteles Gehirn ist angefüllet /

Da gleichwohl niemahls was zu seiner Wir-
kung kömmt /

Doch hüte dich daß nicht wann du hast ausge-
grüllet

Dein Wesen leglich ein beschliffen Ende
nimbt ;

Dann diß ist mehrentheils das Trinckgeld sol-
cher Griffe ;

Man weiß schon daß du es mit niemand red-
lich meinst /

Drum

Drum sagen Ihrer viel als wie von dem Tar-
tuffe,

Du scheinst nicht was du bist / und bist nicht
was du scheinst.

Souches.

Er Spielberg brachte mich beym Käyser
erst ans Bret/

Wiewohl mein Ubergang die Schwes-
den sehr betrogen

So gabs auch schlechten Ruhm / was ich im Al-
ter thät/

Als man vor *Oudenard* unzeitig abgezogen.

Straatmann.

Eh stieg gar zeitlich hoch / das Glück brach
erst die Bahn/

Als Pfalz und Leopold sich von mir ließen
rathen

Da ich dann dergestalt der beyden Gunst ge-
wann /

Daß ich zum Graffen wurd' aus einem Ad-
vocaten.

Muffeinen von hohen Blut / aber
mit allen Lasten behafteten.

Son

Sonnet.

Sist kein Land das nicht von Mißge-
 buhrten weiß/
 Rom selbst der Tugend Sitz/ das zehlet
 sie mit Hauffen/
 Da must oft Redlichkeit sich biegen und entlauf-
 fen/
 Vor einem Wüterich/ auf Nero's ein Geheiß
 So muste Seneca der Ehrenwehrte Greiß/
 An statt verdienten Lohns in seinen Blut ersauf-
 fen/
 Man kunte nicht einmahl vor Gold das Leben
 fauffen/
 So tobte dazumahl das Unthier und Geschmeiß:
 Was soll man aber nun vor einen Ausspruch
 geben
 O du heidnischer Christ / von dir und deinen Le-
 ben?
 Wenn Wollust / Füllerey / Verschwendung /
 Bettelspracht/
 Wenn Tummheit / Unvernunft/ wenn pochens
 schnauben/ schnarchen/
 Und was nur schändlich heist / ein Vieh zum
 Fürsten Macht/
 So bistu einer von den größten Monarchen.

Auf

Auf ein Ehebrecherisches Paar/
und ihre von übermäßiger Venus-
Lust entstandene Magen und
Mutter-Beschwerung.

1.

Das heist gelaust / wenn man sich übernimmt/
Das ihm der Bauch und Magen darvon
grimmt/

Und wenn es mit den andern ganz verhaust/
Das heist gelaust.

2.

Du Bucephal du grosser Huren-Hengst/
Du machst's so arg / daß du auch gar verfangst/
Darum gehörstu nur in Eselstall

Du Bucephal.

3.

Und Pontia, du abgenutztes Thier/
Ein andermahl so sieh dich besser für/
Und komm dem groben Kackel nicht zu nah

O Pontia.

4.

Zu seiner Zeit wird der verdiente Lohn/
Auch folgen/ und zu beyder Spott und Hohn/
Weit Mergerniß umb Straff und Rache schreyen.

Zu seiner Zeit.

f. Bei

5.

Bedencke nur du unverschämtes Paar/
Dein Huren-Handwerck kömmt doch an den
Tag/

Der Hencker lauscht / und ist schon auff der
Spuhr/
Bedenck es nur.

6.

Dein Sünden Maasß und Kerbholz ist bald
voll/

Man wartet nur wie es ablauffen soll/
Mit eurem lang geübten Huren-Spaß/
Und Sünden-Maasß.

Der Königin Christina Lebens
Thaten und Ende.

Sonnet.

Der grosse Gustav ließ mich Jung / und in
Gefahr/

Darunter ich vielleicht wohl hätte erliegen müß-
sen/

Wen Gott durch Apels Witz mich nicht here
ausgerissen

Ich hatte kaum erreicht der Kindheit fünfftes
Jahr/

Als ich den Thron bestieg ; da ich im achten
war /

U

E

So wurde mein Armée biß auff das Haupt geschnitten;

Doch führt ichs lest hinaus und halff den Frieden schließen;

Der setzte mich in Ruh und auff dem Glücks Altar:

Als aber mein Verstand in lautter Eitelkeit Und tollern Bahn verfiel so kams mit mir so weit/

Das ich von schnöder Lust verblende und eingewiegt/

Mich von der wahren Kirch und meinem Reich ließ trennen;

Statt daß ich nun in Rom sonst triumphiren können /

So hat der Todt in Rom mir vielmehr obgestegt.

Einbildung und Hochmuth etlicher Weiber / sonderlich der Pontia.

Das Weiber mehr Verstand als Männer wollen haben/

Darin bestehet meist Ihr eingebrachtes Gut;

Die Leuthe durch zuziehn / und Ihnen Kübgen schaben /

(Als wie die Pontia, die Nasenweise thut/

Die

Die sich mit Dünckelwitz nicht genug weiß zu er-
heben)

Ist Ihre beste Kunst: darzu kömmt Treu-
scheren/

Der sind sie sonderlich von Jugend auff erge-
ben/

Und zwar noch ärger als ein junger Papagey:
Es zehlte manche sich gern in das Manns-Reg-
gister

So sehr steckt Ihnen nur die Herrschafft in
den Kopff;

Ich weiß das eine wünscht zu seyn ein Hoherprie-
ster /

Wenn sie nicht denken müßt an Ihren Pün-
ckeltopff /

Denn der erinnert Sie noch des Geschlechts und
Standes/

Und weiß das Ubrige auch nach der Peeckel
schmeckt

So ist Sie nur allein die Krohne eines Lan-
des/

Wo man noch allerhand die fetten Finger
leckt/

Wenn Sie dardurch nur Geld und Reichthum
kan erwerben;

O du verdammter Geiz / wie oft geschieht es
doch.

E 2

Daf

Daß auch der Reichste muß lezt als ein Bettler
sterben/

Diß glaube *Ponris*, und pflanze nicht zu hoch.

Es muß ein schöner Leib bey äußerlichen Gaben/

Zugleich den Schmuck und Schatz der innerlichen Gaben
Soll er vollkommen sehn = = =

Sonnet.

Du bist so wohl gemacht so herrlich von Ver
sohn /

Daß dir gar wenige hierinnen zu vergleichen;
Wie eine *Ceder* prangt bey niedrigen Sträu
chen

So trägestu den Preis vor Tausenden davon;
Cravidins hat dich noch erwehlt zu seinem Sohn/
Dein kühner Degen wird sonst keinem Sebel
weichen/

Es müssen Helden selbst vor seinen Blick erblei
chen/

Kein Eisenfresser spricht Ihm irgend Trug und
Hohn:

Indem ansehnlichen und köstlichen Palast/
Sich wohnet noch zur Zeit ein Ehrenwerther Gast
Das ist der muntre Geist und Tugend volle
Seele; Nur

Nur hüte dich / daß nicht darinnen Fehren ein /
Hochmuth und Dünckelwitz noch falscher Blen-
dungs-Schein /

Sonst wird das Edle Hauß zu einer Lasters-
Höhle.

Als Er fälschlich der Falschheit be-
schuldiget wurde: an seine heim-
tückische Verleumbder.

Hr warnet in geheim man soll sich vor mir
hüten /

Ich wäre falsch / und was dergleichen Lügen
mehr ;

Wist Ihr *Canaille* sonst nichts anders auszu-
brüthen /

So rath ich halt das Maul ; Ihr selbst seyd
taub und leev /

Von ungefärbter Treu / Ihr rufft den eignen
Nahmen /

Als wie der Suckuck aus ; wer mit der Red-
ligkeit /

Hat *Banquerott* gemacht der weiß nichts auszu-
brahmen /

Als waren voll Betrug ; Ihr Fledermäuse
scheut /

Das helle Tageslicht / drum schneid Ihr nur im
Rücken

Den guten Leymuth ab / und schändet hin-
terwerts ;

Es ist Verräthers Arth die Unschuld heimlich
trüffen;

Wer etwas tadeln will / und hat kein Judas
Herk/

Der thut es offenbahr und sagt es ins Gesichte;
Dieweil Euch aber viel ein bessers ist bewust/
So wolt Ihr nicht dahin / Ihr argen Bösewicht-
te!

Da Ihr nun Euren Biss und Speichel aus-
gehust /

So war die Reyh an mir auch Euer Lob zu pret-
sen/

Und Euch mit mehrern Recht die Larven ab-
zuzieh;

Allein Ihr seyd nicht werth; man muß die Zäh-
ne weisen/

Wo es die Müh verlohnt; doch nehmt zur
Nachricht hin/

Daß Ihr euch nicht vermengt mit stachlichten
Poeten;

Schlägt ein Maulesel hart wenn man Ihn
kömmt zu nah/

So kann des Pegasus sein Huf noch härter tre-
ten /

Und dis ist mein Bescheid vor Euch *Etcetera.*

Aus der Quint essence

☉ Em Teuffel alle Jahr ein Lust-Feur anzuz-
ünden/

Auf

Auf dem bekandten Platz / *la Greve*, zu Paris /
 So muste *Luxembourg* sich so mit Ihm verbinden
 Daß er nach seiner Art das Wort gab und
 verhielt.

Ihm allzeit beyzustehn in seinem unterfangen:
 Darmit der Kauffmann nun auch seinen
 Vortheil hat /

Weil Er dem *Luxembourg* gar oft die Hand
 muß langen /

So fand sich *Lucifer* alsbald auff diesen Ra: h:
 Er wolte künfftig stets ein neues Blut, Bad stifta:
 ten:

Gab aber solches ja den Farben keinen
 Stoß /

So wußt Er noch die Kunst / die Leuthe zu vera:
 giften /

Und also würde man der Trauer-Wahren
 loß.

Als Herzog Carl von Schomberg
 an seinen Wunden gestorben.

Es wird des Vaters Todt noch bis aniezt em:
 pfunden ;

Carl folgt Ihm gar zu bald / der wohlgerath:
 ne Sohn /

Er blieb in *Piemont* an seinen Ehren-Wunden ;
 Sie trugen beyderseits den theuren Ruhm
 darvon /

Daß Sie gestorben sind vor die gemeine Sache ;
 Den

Den *Maababer* Preis hat ieder wohl verdient;
Das Thalvolck, suche nun an den Frankosen
Rache!

So wird des Helden-Bluth; durch Feindese
Bluth verfühnt.

Aliud.

Der Todt yflegt insgemein die Helben erst
zu treffen/

Denn es scheut Ihre Brust kein Eisen/ Bley
noch Strich/

Ein Schooßhuad der nichts kann als schreyen /
bellen/ klaffen /

Der fürchtet seinen Bals und siehet hinter
sich :

Hätts Schomberg so gemacht als wie die
Pantatonen.

Die suchten in der Flucht des Lebens Siche-
heit

So hatt Er sich vielleicht auch anders können
schonen;

Alein der kühne Muth und treue Redlichkeit
Die mußten eben so als wie der *Cesar* fechten/

Der an den *Nerviern* so grosses Lob erwarb.
So stritte Schomberg auch zur Linken und
zur Rechten

Zu Fuße / Er auff den Ehren-Bette
starb.

Deßen

Deßen Grabschrift.

Der ligt ein Edler Zweig Schönbergischer
Geburth

Das aufgeschossen was von einem Ceders-
Baum;

Es war den Früchten nach gleich wie der Stam-
naturt/

Der Ruhm flieht durch die Welt / den Leib
deckt dieser Raum.

Auf des vortrefflichen Graff Otto
Wilhelms von Königmarck Ab-
sterben in Morea.

Venedig brüste sich mit seinem Alvian,

Un ändern Dethen mehr/ die selbiges zu weißt.
In seinem Dienst gehabt / was Königmarck
gethan

Das übertrifft den Werth von hundert Eh-
ren-Seulen.

Auff eben denselben Königmarck.

An mir hat Tapfferkeit und das gelehrte Wissen
Fast in den höchsten Grad von Jugend auf
gefunkelt;

Morea wirds allein genug bezeugen müssen.

Ob schon Stralsund den Glanz in etwas hat
verdunkelt.

E

Auff

**Pluff des Doge zu Venedig Morosini
Absterben.**

Ich schückte Candien und gute Zeit hernach
Kriegt ich Morca weg mit sambt dem Her-
kogs-Hut.

Zum Fechten aber war mein Alter gar zu schwach
Drum starb ich auffdem Bett/durch Kranck-
heit / ohne Bluth.



Man findet wohl in der Schrifft und weltlichen
Geschichten

Das Helden/welche zwar nicht eben gar so keusch
Als tapffer sind geweest Kriegs-Thaten zu ver-
richten.

Das war nicht sters Ihr thun/ den nach verboth-
nen Fleisch

Wie auch gestohlnen Brodt / stinckt manchen
selne Nase;

Ein Weibsstück raubete dem Simson Muth
und Krafft

Und David selber dacht es leckte Ihn ein Haase
Da Er den guten Mann Urias abgeschafft.

Es brachte Omphale den Hercules am Rocken

Den Alexander hat ein glatter Balg verführet

Man zehlet nach der Zeit dergleichen noch bey
Schocken

Die bey der Venus offt den Degen auspolirt;

Doch

Doch waren es darbey zugleich so brave Leute
 Und mit Geschicklichkeit vollkommenlich versehen
 Das Ihr benahmter Ruhm von Alters her bis
 heute/

Und noch inskünfftige als Lorber muß bestehn.
 Sie machten zwar wol mit und musten offer-
 mahlen

Ein Schul-Recht legen ab/nachdem sichs schicken
 wolt/

(Denn manche Geilheit läst sich nicht mit Wor-
 ren zahlen)

Doch hats die Meynung nicht als sucheten Sie
 Gold

In einem solchen Loch: als ein gewisser Bube/
 Der suchte seinen Schatz bis in den hinter Stall
 Und fand doch anders nichts in dieser Leimen
 Grube

Denn Schlacken voll Gestanck vor Edeles Me-
 tall.

Auff einen eingebildeten Schwärzer und Bucklichten
 Gern Grof.

Du wehrst so gerne groß/

Es wil sich aber gar nicht mit dir schicken.

Du suchst herzu zwar alle Mittel vor
 Und gleichwol bleibstest du ein Thor/

Es geht dir wie dem Pfau mit dem Gefieder

Den

Der schläget gleich dasselbe nieder
 Wenn Er sieht auf die Füße;
 Du trägst ein solches Beyspiel auf dem Rücken;
 Man hielte dich noch was gescheidt/
 Wenn dich dein eigener Wahn verliesse
 Du wärest auch klug genug vor dieser Zeit;
 Nun aber klingt dein Staats-Gewäsche
 So schändlich als die Quackeren der Frösche.
 Dein eingebildter Wis muß dich zum Narren
 machen/

Demm der ist insgemein ein Zeichen aller Schwachen/

Und daß ich dir kein Furs die Mängel nicht verahöhle/

So streckt sich dein Verstand nicht weiter als zur Ehle.

Als das Französische Serrail Bagage
 von einer Spanischen Parthen
 geplündert wurde.

Ihr Venus-Schwestern mögt Euch doch nicht
 so beklagen/

Daß Euch geraubet wurd' ein Theil von Eurem
 Gut;

Ihr sollet Gegentheils vielmehr von Glücke sagen
 Weil es nicht ärger ist; daß Euch's nicht wehe
 thut

So viel von Eurem Schmuck / und was Euch
 sonst muß ziehren/

Fon-

Fontangen, und wie nur der andre Plunder
 heist/
 Durch der Soldaten Hand und Frevel zu ver-
 lehren
 Ist wohl nicht Fragens werth; Jedemoch so
 verbeiß't
 Nur immer den Verlust / laßt Euren Ludvvig
 walten/
 Der bringt den Schaden schon gedoppelt wieder
 ein;
 Das beste habt Ihr doch vor Ihn und Euch be-
 halten/
 Den dieß Geräthgen wird Ihm wohl das Lieb-
 ste seyn;
 Es ist sein Heiligthum so Er am meisten ehret/
 Worvor Er seine Knie in tieffster Demuth
 beugt;
 Und obgleich seine Krafft dardurch wird ausges-
 zehret/
 So habet Ihr Ihn doch vermaßen eingeweigt;
 Daß Er sein Volck verläßt und kehrt mit Euch
 nach Hauße/
 Da habet Ihr Ihn recht / wie Ihr Ihn haben
 wolt /
 So war auch *Hercules* im Zwang und in der
 Zauße
 Bey seiner *Omphale*: Sein Silber und sein
 Gold.

Ob

Ob mans gleich noch so saur vom Unterthan er-
 presset
 Steht nun zu Eurem Dienst; Doch seyd auch
 drauff bedacht
 Daß Ihr der Valier' Ihr Beyspiel nicht ver-
 gesset/
 Wenn nach gebüßter Lust die schnelle Todes-
 Nacht/
 Wie die Fontange starb / Euch nicht soll überet-
 len/
 Die Lampen mögt Ihr nur fein bald mit Dehl
 versch'n.
 Denn wo Ihr Thörichte zu lange wolt verweisen
 So wirds Euch eben wie den andern Finfften
 gehn.

Als eine Spanische Parthey der
 besten Beuthe verfehlte:

Ihr ließt die Maintenon den rechten Boget
 fliegen
 Und nahmt nur blosser Dings die Eyer aus dem
 Nest;
 Obgleich das alte Fleisch an Ihr nicht viel mag
 tügen
 So wären doch vor euch die Federn gut gewest:
 Es hatte Sie vorhin zwar in den Frühlings-
 Jahren/

Da

Da Sie noch Zoffe hieß / Cheuvreuse sehr be-
ropfft /

Die Mast war weg / als Sie mit Scarron sich
ließ Paaren

Bis daß Sie Ludewig von Neuem ausge-
stopfft /

Und diesem wurde Sie ein niedlich Pfaffen Bis-
gen /

Ein Zucht-Huhn / welches Ihm viel zarte Rük-
lein heckt.

Die bräth und kocht Saint Cyr mit einem Apffel
Müßgen /

Wornach Er wechselsweis noch stets die Finger
lecket.

Parallel Salomons und einer gewis-
sen in der Lust-Seuche ersoffenen
Standes-Persohn.

MAn hat von deinem Wis bisher gar viel
gesprochen

Doch ist es an der Wahl der Diener nicht
zusehn ;

Wie mancher Wurm-brand hat den Klügsten
abgestochen /

Und deine Gunst erlangt / wer nur den Dau-
men dreht

Und

Und dir Jachsſchwänken kenn/ der iſt ſo fort der
 Bete

Ob Er gleich an Verdienſt den größten Man-
 gel hat ;

An deinem Hoffe ſind die angenehmſten Gäſte/
 Die deiner Eitelkeit und Luſt mit Rath und
 That

Noch weiter Hülffe thun und Beytrag geben
 können /

Auch auff die Gauckeley ſo ſehr/ als du/ er-
 picht :

Man wird den Socrates das Jene nicht vergön-
 nen/

Was einem *Harlequin* mit Ueberfluß geſchicht/
 Doch wiſtſtu/ daß man dich ſoll Salomon verglei-
 chen /

Und haſt auch recht/ denn du warſt in der Ju-
 gend klug ;

Nunmehr da du begierſt dein Alter zu errei-
 chen/

So biſtu ebenſals demſelben gleich genug :
 Du chreſt zwar einen Gott und keine frembde
 Götter /

Doch weil deſelben Dienſt was laulich iſt
 beſtelt/

Und deine *Courtiſans* faſt nichts als lauter
 Spötter /

So fragt ſichs / wer von Euch den beſten
 Ruhm behält? Auf

Auf einen Scheinheiligen.

Sonnet.

Die Andacht welche du läst vor den Leuthen
 sehn/
 Ist ein getünchtes Grab / das eufferlich kan
 blenden.
 Den Weyrauch / den du auch stets trägst in
 deinen Händen/
 Pflegt oft ein Laster-Wind geschwinde zu ver-
 wehn;
 Dein Eiffer ohne Feur/und vieles Kirchen- gehn/
 Die machen es nicht aus; im Gegentheill sie
 schänden
 Vielmehr den Gottes-Dienst; das bloß Ma-
 mosen spenden
 Wird an den grosen Tag alleine nicht bestehn:
 Die rechten Heiligen die haben abgenommen/
 Drum wirstu auch so leicht nicht in den Him-
 mel kommen /
 Da deines gleichen an sich selbst ein Wildpert ist;
 Hier gilt dein Heuchel-schein so wenig als des
 Sturm /
 Zu mahl da du so gar ein Grillenfänger bist /
 Und wenn mans sagen soll ein eingemachtes
 Wurm.

J

Auf

**Auff einen unvergleichlichen
Auffschneider.**

Sprächst du so gut latein, a's du wohl pflegst
zu lügen /

So müste Cicero vor dir die Seegel strei-
chen ;

Schneidt schon ein andrer auf / daß sich die Bal-
cken biegen /

So ist's doch lange nicht dem deinen zu ver-
gleichen ;

Mann find im Amadis nicht solche Helden-Tha-
ten

Niß wie du unvereschämt von deinem Degen rüh-
mest /

Wir' auch gleich etwas wahr ; so ist dir doch zu
rathen /

Daß du die Prahleren sein mäßigst und ver-
blühmest /

Es solte kaum ein Kind dergleichen Traxen
glauben ;

Es stinck't dein eigen Lob auch über dis noch
weiter /

Du sagst vermessentlich im Reden und im
Schreiben /

Sey auch der klügste Kopff ein tummer Bäh-
renheuter ;

Das heist den *Cesar ex utroque* übertreffen ;
Wie

Wie reimt sich aber nur ein Zwerg zu einem
Riesen?

Ein *Melitaer* Hund kan zwar wohl ziemlich kläfen/
fen/

Doch wird er nimmermehr wie ein *Moloff*
gepriesen.

Auff ein böses Weib.

Wie soll ich meine Frau nur heissen?
Sie ist zu schwach zum Bähren beißen/
Und dennoch brummt Sie manchen Tage
Als wie ein steter Glocken-Schlag.

2.

Sie meint/ weil ich von den Alten/
Ihr alles so vor gut zu halten/
Ich hab ihr auch fast allezeit/
Begegnet mit bescheidenheit.

3.

Ich lies mich anfangs nichts verdrießen/
Und Ihr vielmehr den Siegel schießen/
In Hoffnung daß sich nach und nach/
Sollt ändern alles ungemach.

4.

Allein es will noch nichts versangen/
Sie läst doch stets die Gusche hangen
So daß ich mit den bösen Sinn
Stets muß die Streube Kaze zieh'n.

F 2

5. Dies

5.

Dies alles hab ich unverschuldet/
Nun in das vierdte Jahr erduldet/
Ein anderer wäre wohl nicht faul
Und tapt Ihr ziemlich auff das Maul.

6.

Ach nein! es ist mir nicht gelegen/
Daß ich sie zwingen solt mit Schlägen/
Denn man treibt einen Teuffel aus/
Und kriegt ihr zwey dafür ins Haus.

7.

Daher so laß ich alles gehen/
Das Beste nur bey mir bestehen/
Befehl mein Creutz dem lieben Gott/
Biß daß uns scheiden wird der Todt.

Eitelkeiten eines Titel-Burms.

Es war kein *Pradicat* bey nahe zu erdencken/
Nachdem *Vanucius* nicht täglich hat getracht

Mit Zoten hat Er erst und allzugroben Schwäncken/
Bey einem grossen Herrn sein tummes Glück gemacht/
Doch hielt's nicht lange Stich / man lernte Ihn bald kenne/
Denn alles kuff zulezt auf lauter Borg hinaus/
Es

Es wolt Ihn niemand mehr beyhm rechten Nah-
men nennen/

Fast alle Morgen so umzingelte sein Hauß/
Ein hauffen Glaubiger / die bathen / schrien /
fluchten/

Die Zahlung aber war nur eingeschmiertes
Wort /

Und als Sie mit Gewalt zuletzt das Ihre such-
ten /

So lief Er ingeheim bey Nacht und Nebel
fort :

Da es bey Hofe nun vor Ihn nicht wolte klap-
pen /

So kam Ihn eine Lust zum Krieges-Wesen
an/

Er war noch nicht genug versehen mit Narren-
Kappen

Die Er zu Hofe trug / es fehlten noch daran
Die Schellen / welche sonst die zahme Ritter
führen ;

Drum wurd Er Obrister kam aber nicht ins
Feld/

Zur Werbung ließ Er wohl die Trummel lustig
rühren/

Da Er sich aber solt erweisen als ein Held

Und nach dem Feinde geh'n / so zog Er seinen
Nase

Fein säuberlich zurück / u. stellte sich frantz ;

Nichtsdestoweniger so rühmte sich der Hase
 Als hätt Er mehr gethan / wie wienland
 Theueroant:
 Er eulte wieder heim mit seinen Narren-Titeln/
 Da Er sein Leben auch darauf gar bald be-
 schloß/
 Von jedermann veracht und bey gar schlechten
 Mitteln /
 Indem Er nichts verließ als Schuld / der
 Bernegroß;
 Doch wurde kurz zuvor leicht Geld von Ihm
 geschlagen/
 Darauf ein *Quodlibet* von seinen *Chargen*
 stund /
 Er starb von vielem Praß und übersüllten Ma-
 gen /
 So war auch sein Gehirn verderbt und un-
 gesund.

Auf Barbanzon, Gouverneur des
 Castels zu Namur.

Das *Namur* übergieng / das schändet mei-
 nen Nahmen/
 Sprach mich der König gleich darüber frey
 und loß/
 Ich war wohl ein Soldat / iedoch nur von den
 Zahnen
 Ob ich in einer Schlacht lezt schon mein
 Blut vergoß. Auf

Auf einem Cardinal so zugleich ein
Kriegs-Commissarius war.

Ein Vorfahr'r Einer hat sich anders aufge-
führet/

Denn sein Gedächtniß reicht noch ist in die
Türcken;

Ob dich der rothe Huth zwar auch nicht wenig
zieret/

So kömmestu Ihm doch bey weltem noch
nicht bey:

Es legte seine Faust mehr stolze Feunde schlaf-
fen/

Als daß du Kezer Volck durch Zwang] zur
Kirche bringst/

Gott ehr mir einen Held vor tausend Münch
und Pfaffen;

Dir steht nichts beßer an als daß du Meße
singst/

Dis ist ein Werck vor dich; laß Welt-Geschäfte
te fahren/

Ein Commissarius der auch ein Cardinal,
Die lassen sich zugleich so schwer zusammen paa-
ren

Als wie der Wolff und Schaaf/ wie Christ
und Belial.

Commissariats Administration eines
Cardinals bey einer verarmbden
Krieges-Casse.

Wenn bey dem Kriege kein unendlich *Capital*,
Und da auch der *Credie* zuletzt wird matt un-
franc /

So schickt sich ein *Pralae* und großer *Cardinal*,
Vielmehr zum Rosen-Krank als zu der
Wechselbanck.

Der Holländische Pensionarius und
Hanoverische Minister Groot.

Zwey *Grooten* sind berühmt in Zeit von 80
Jahren /

Der Eine weil Er viel und klug geschrieben
hat :

Der andre / daß Er mehr war in der Welt erfah-
ren /

Ein *Atlas* welcher trug der *Guelphen* Thron
Staat.

Des Herrn von Seckendorffs
Grabschrift.

Hier ruht *Germaniens* gelehrtester Edelmann /
Dem an Geschicklichkeit es keiner gleich ge-
than

Die

Die Mißgunst saget selbst was Seckendorff
gewesen /

Das wird man nicht so bald von einen an-
dern lesen.

Auff einen von der wahren Religion
abgefallenen.

Sonnet.

In Kriegsmann wird bekant durch seinen
Helden-Muth /

Und ein gelehrter Geist durch kluges Bücher
schreiben /

Die vor der Jahre Rost wohl unbeschädigt
bleiben;

Des Obern Ruhm besteht / wenn Er den Für-
sten Huth /

Mit Sünden nicht beschmilt / und kein unschut-
dig Bluth

Aus Muthwill fließen macht. durch Schand
und Laster treiben /

Kann sich der Ewigkeit zwar mancher einver-
leiben /

Doch wehe dem / der es aus Lust und Vorfas
thut :

Von dieser saubern Art ist nun der Gauff-
wind /

F 5

Er

Er will sich ebenfalls ein Nahmens-Denck-
 mahl stifften/
 Den Glauben ließ Er erst durch falscher
 Bahn vergifften/
 Nun aber wird Er gar ein rechtes Teuffels-
 Kind
 Denn da des Sünden-Maas fast meist ist
 angefüllt /
 So beugt Er seine Knie vor Baals-Ebenbild.

Sonnet.

Du Gott's vergefner Schwarm heillosen
 Du giftig Otterzucht von Basiliskens
 Art/
 Die Ihr noch Wis und List / noch Müh und
 Arbeit spahet/
 Daß Ihr der armen Kirch Ihr Leben sau'r und
 bitter
 Nur täglich machen könnt; Ihr Ruh und Reichs-
 Zerätter/
 Die nun geraume Zeit die ganze Welt ges-
 narret /
 Wie habet Ihrs doch nur in Engelland ges-
 fart /
 Da Ihr zuwege bracht ein neues Ungewitter
 Kein Schelmstück ist zu groß / daß Ihr nicht aus-
 geübt /

Wenn

Wenn ihr nur euren Zweck dardurch erlan-
gen könnt

Und doch ist jedermann so tumm und so ver-
blendt/

Daß man Euch schüzt und hegt/ bereichert/ ehrt
und liebt/

Drum bleibt auch unser Heyl so lange weit/
und fern/

Bis das man Euch vertilgt als wie die Tem-
pel-Herrn.

Fehler der Weiber.

Ein Weib mag seyn wies immer sey
So wirds an etwas fehlen/

Die Schöne ist nicht allzutreu/

Die Heßliche macht quählen

Die Kluge *Commandirt* zu viel.

Die Zunime treibet Narren-Spiel/

Die Junge bringet Gäst ins Haus/

Der Alten stinckts zum Halse raus/

Die Reiche läst dir's Geld nicht frey

Die Arme wird dir's stehlen/

Ein Weib mag seyn wies immer sey

So wirds an etwas fehlen.

Eigenschaften und Fehler etlicher
Männer / der Censur von den Weib-
ern entgegen gesetzt.

Ein

Ein Mann sey wie Er immer sey
 So wird Ihm doch was fehlen/
 In dem Er die Betrügeren
 Nicht weiß recht zu verhehlen;
 Der Jung' ist liederlicher Arth/
 Und nascht gern auff die Seiten/
 Der Alte ist ein Nöselbarht/
 Und brummt zu allen Zeiten;
 Der Geiz des Reichen leidet Noth/
 Bey seinem vollen Kasten/
 Der Arme frisset Schimmelbrodt
 Und muß darzu wohl fasten;
 Der Krieger ist kein *Courtsan*,
 Von Höfflichkeit entfernet/
 Das Weib ist desto übler dran.
 Wenn Er sonst nichts gelernt
 Der viel *studierte* ist erpicht/
 Allein auff seine Bücher/
 Der *ignoranz* taugt vollends nicht/
 Und ist viel wunderlicher;
In Summa es bleibt wohl darbey
 Und ist nicht zu verhöhlen
 Ein Mann sey wie Er immer sey/
 So wird Ihm doch was fehlen.

Daß ungerechte Recht wegen Miß-
 brauch der Process-Ordnung.

Con

Monnet.

Lebet wohl kein Mensch der sich nicht muß
beklagen

In dieser letzten Zeit mit stetem Weh-Ge-
schrey /

Bald über Frevelmuth und harte Tyranney

Bald andern Überlast und tausendfache Plagen;

Es ist dergleichen fast nicht länger zu ertragen;

Doch drückt uns nichts so sehr / und wie das
schwerste Bley

Als Ungerechtigkeit; von dieser Büberen

Weiß fast kein Land so viel als = = zu sagen

Da ist wohl alles Recht und Billigkeit ver-
raucht /

Seitdem man den Proceß und dessen Ord-
nung braucht;

Denn weil sich *Advocat* und Richter stechen
läßt /

Weil nach den *Schlendrian* ein Handel wird
geführt /

Und in Gerichten nur der *Spottel* Geist re-
girt

So ist schon längst kein Recht und Ordnung
mehr gewesen;

Aus

Aus der Quint essence.

Espiegte Pelisson durch seine Heuchelen/
Fast jedermänniglich im Leben zu betrie-
gen ;

Da aber lest der Todt und Abschied kam herbey
So wust Er Ihm nicht das geringste vor zu
lügen.

Auf einen veränderlichen Klei-
der-Narren.

Ndem auf Eitelkeit du sinnest Tag und
Nacht
Doch meist und sonderlich auf neue Kleiders
Tracht

Und pflegst in allem Thun als wie ein Rohr zu
mancken/

So führ' stu weder Christ- noch löbliche Gedan-
cken.

Non remittitur Peccatum, nisi res-
tituatur Ablatum.

Es's wahr / als wie es in der Schrift ge-
gründet/

Daß weder hier in diesem Leben
Noch dort die Sünde wird vergeben/

Wenn

Wenn nicht unrechtes Guth
 Und ausgepreßter Schweiß und Blut/
 Zuvor dem rechten Herren wird ersetzt:
 So werden Geld Verfälscher/
 Blut-Igeln/ungehängte Diebe/
 Tyrannen und des Armuths-Peiniger/
 Auch die so mit geborgten Mitteln prahlen
 Und weder Schuld noch Lohn bezahlen/
 Gar schwerlich zu den Außerwehsten Frommen
 Und in den Himmel kommen;
 Weil Sie des Nächsten Liebe
 So freventlich geschändet und verlegt.

Mit wenigen

Sie sind verdammlicher alsdort der reiche
 Mann/

Ob Er den Armen gleich kein Gutes hat ge-
 than/

So hat Er Sie doch nicht gefränckelt / bezwacket /
 bestohlen /

Nichts destominder must Ihn lezt der Teuffel
 hohlen.

Auf einen gottlosen Minister.

Sonnet.

BRutamus sollte sich doch wohl einmahl be-
 quehmen/

Wenn Er will seyn ein Mensch/ein Christ/
 und Stands-Person/ Das

Daß er sein Lied anfang' aus einem tiefen
Thon :

Allein Er will sich nicht aus Cruz und Hochmuth
schämen /

Dem Frommen unterthan das Seinige zu
nehmen /

Daß Er hernach verprast mit Schande /
Spott und Hohn ;

Er treibts viel ärger noch als der verlorne
Sohn

Ob gleich das kleine Land sich muß darüber
grämen :

In tausend Lastern mehr / als seinem Element.
Welst Er sich noch herum und zahlet keine
Schuld /

Daher wird Er gehaßt / verflucht / und aus
geschändt ;

Er reizt die Glaubiger zu solcher Ungedult /
Daß diese / weil Er sie verläst in Ihren Nö-
then /

Zulezt den Bösewicht zur Hölle müssen be-
then.

**Auf etlicher Atheisten und Libertiner
ihren Todt.**

Als Possenspiel ist aus / macht die Vorhänge
zu /

So

So sagte/da Er starb/ ein grober *Libertin*,
 Fast auff die Arth verreckt ein Dohse oder Kuh/
 und also schlenderte der Spötter *Rablais* hin
 Dem großen *Groten* schreibt mann auch der glei-
 chen nach

Bei der gelehrten Welt ; hergegen jene Zwen
 Die sind nicht wehrt das man Ihr nur ein mahl
 gedenckt /

Weil sie von Gott nicht mehr als *Arcin* gewußt
 Wer dessen wort veracht und seine Ehre kränckt/
 An dem behalte nur der Teuffel seine Lust.

**Auf einen Officier von wenig
 Meriten.**

Madrigal.

Es machte Dir dein glatter Spiegel/
 Den zutritt erst bey einem grossen Herrn /
 Und denn hernach beyim Frauen-Zimmer /
 Dies sahst du gelber Schnabel gar zu gern /
 Ob Sie gleich zehnmahl thümmer
 Als ein *Arcadisch* Lastbar Thier/
 Du aber warst Arglistig und Verschlagen /
 Und kuntst darzu auff beyden Nchfeln tragen/
 Darbey so warstu in der Karte - Meister /
 Wo nicht durch Hülffe böser Geister/
 Doch durch verbothne Stücke ;
 Durch List und das = = Glücke
 So wurdestu ein Ober - Officier

G

Dein

Dein Kopff und Herz voll Eitelkeit und Wind/
 Ich glaube nicht das man mehr deines Gleichen
 findt.

Auf die lustigen Fastnachts-Brü-
 der.

MEnns gute Jahre gibt und vollen Über-
 flus.

So wird das Fast-Nachts-Fest nicht eben groß
 gestrafft/

Wenn aber Stadt und Land darüber darben
 muß/

Und nur der Arm' allein die Mittel darzu schafft/
 Da Er zu Hause, sitzt mit seinem Weib und
 Kind/

Und nagt am Hunger-Tuch, darmit der reiche
 Mann/

Nur desto lustiger und ärger schleimmen kan;
 Wenn dieser seinen Tisch mit hundert Schüßeln
 deckt/

So käuert Lazarus gewiß nur schimmlich
 Brodt/

Sein bestes ist/ daß Er von Hunden wird bes-
 leckt/

Im übrigen so helfts mit Ihm/ Erbarm es
 Gott.



Es nennt *Vanucius* und die so seines Gleichen/
 chen/

Was lauter Dünckelwitz fast alle Leute Narren;
 ren;

Man möcht/ wann man es hört / sich nur darvon
 beseichen

Daß so ein Haasen-Safft/ dem schon vorlängst
 die Sparren/

In dem Gehirn verfault / so viel sich ein darff bil-
 den/

Da Er selbst in der Haut ein eingemachter Lappe;
 pe;

Wer Ihm ein Drittel giebt von abgesehen
 Gulden /

Vor alle sein Geschick/ der hat die Narren-Kap-
 pe /

Noch mehr als Er verdient / Er mag sich nur bes-
 scheiden/

Daß Er was sparsamer gebrauche seine Zunge;
 Kans ein geringer schon und armer Teuffel lei-
 den /

So denck ein andrer doch als wie der Gold-
 schmieds. Zunge.



Geb dich *Octavia* nur mit Gedult zufrieden/
 Dein Leib wird immerdar und unverändert
 bleiben/

Da man vom *Nero*, daß Er sich von dir geschieden/
den/

Und der *Poppæa* wird die größte Schande schreiben;
ben;

Du wirst noch deine Lust an dieser Feindin sehen/
hen/

Wenn erst der *Nemesis* Ihr Straff-Ambt auff
wird machen/

Und aus der geilen Lust des *Nero* und *Poppæen*,
Durch die Gewissens-Angst ein schrecklich Ende
machen/



So muß die Schlüpfrigkeit doch lezt der Tugend weichen/
gend weichen/

Nachdem der Todt nunmehr den Stiel zur Hafft
cke funden/

So muß der schlimmste Theil vor Ihm die See
gel streichen/

Dieweil *Octavia Poppæen* überwunden:

Es wird der Götter-Zorn den *Nero* auch schon
straffen/

Sie pflegen eben nicht gar lange Zeit zu borgen;
Zeit Ihn nun ebenfals der tolle *Bachus* schlaffen/

So sind wir vollends frey der meisten Quahl
und Sorgen/

Die Helffers-Helffer so Ihm Rath, und That
gegeben/

Die



Die werden Ihren Lohn auch nach Verdienst empfangen;
 Will schon der Vogel nicht stracks auf der Nu-
 the kleben/
 So bleibt er doch gewiß zuletzt im Sprencel
 hangen.

Ihre Grabschrift.

Ser fault der *Delila* und *Thais* Ihre Schö-
 ne /
 Sie mußte was zu früh in diese Grube wandern.
 Daß man nur Ihren Schatz ja nicht mit Lorbern
 kröne /
 Er gleicht dem *Simson* nicht / viel minder *Alexan-
 dern*.

Auf einen fahlen Schreiber und dabey großen Prahler.

Der Schreiber fängt was hoch das Liedgen
 anzupfeiffen/
 So daß Ihm selbiges unmöglich auszuführen;
 Der Hungerleyder muß schon auff die Nätze
 greiffen/
 Und läßt doch so viel Gold auff seine Kesse schmie-
 ren;
 Es stünd Ihm beßer an Bernhäuter Zeug zu
 tragen/

Weil seine Heller sich fast augenscheinlich mindern;

Wenn man auch etwan solt nach seinen Mitteln fragen /

So ist's das Heurath-Gut/ daß er schon auf dem Hindern /

Zur Helffte hat gehengt : Ist's wahr daß Er darneben

Auch gern was Gutes frist und lange pflegt zu tischen

Nach fauler Leuthe Brauch / so wird man bald erleben /

Daß Er sich nehren muß mit stumpffen Fleder wischen.

Auff den Montecuculi.

Was mir an Thaten fehlt ersetzte der Berstand/

Und dieses widerspricht auch niemand als der Mend;

Turenne hatte sich im Feld an mir verbrandt/

Ich aber starb zu Haus und zwar zu rechter Zeit.

Auff

Auff einen Unwürdigen General.

Sonnet.

Du bist ein großes Thier/ doch dencke was zu
 rückel/
 Wie es mit deinen Thun so schlecht beschaffen
 sey/
 Denn dieses das besteht auff lauter Plauder
 rey/
 Auff Blendwerck und Berrug und einen tünmten
 Glücke
 Erinnre dich doch nur der Falsch und losen
 Grücke/
 Da du/ ob schon von Pflicht und Ende gar
 nicht frey/
 Dein Regiment verliest / es gieng drauff ein
 Geschrey /
 Es wartete auf dich der Lohn von einem Grücke ;
 Und gleichwohl fahr' st du her als wie ein Held
 von Ehren /
 Mann häft dich auch da für/ wer es nicht beßer
 weiß ;
 Es kann zwar dein Geschwätz leichtglaubige be-
 thören/
 Im Grunde aber stehts um deinen Ruhm
 und Preiß /
 Nebst

Nebst der Geschicklichkeit so Elend und so
kahl /

Daß du kaum das verstehst was sonst ein
Corporal.

Aus dem Frangöischen auf einen Tambour
in Kupffer gestochen / so die Chamade
schlägt ben des Königs retraite
aus Niederland mit
seinem Serail.

W mir der Venus Brand schon alle Krafft
verzehrt

So seh ich doch noch gern mein schönes Frauen-
Zimmer /

Nur kränckt's mich daß mein Ziel sich heur so hat
verkehrt

Das alles so abnimmt / ja daß es täglich schlimer /
Und schlapper mit mir wird / so daß in siechen Ta-
gen /

Da Mars mich auch verläßt / nun muß den Abzug
schlagen.

Aus der Quint essence,

Madrigal.

S Eur kann mit Recht der ganze Bund /
Dem Britten Haupt das Zeugniß legen bey /
Daß Er ein Ausbund aller Helden sey /
Dieweil sein eigner Wiederpant /
Aus Trieb der Warheit selbst muß sagen /

Das

Das Er in Wilhelmis gegen wart /
 Gang keinen Streitgang wollen wagen;
 Drum hat Er neulich auch bey guter Zeit /
 Anstatt erwiesner Tapffereit /
 Nach Franckreich kehren und entlauffen müssen.
**Auff einen in Wollust und Schlem-
 merey ersoffnen.**

In deinen Almanach stehn nichts als laute
 Feste /

Du Spintisirest stets auff frische Fresseren;
 Wie du nun bist gesinnt so seyn auch deine Gäste
 Die machen Tapffer mit; ist denn ein Schmaus
 vorbei /

So helffen sie alsbald auf einen neuen denken/
 Ob in der Kammer gleich oft ist die größte Noth/
 Der arme Unterthan muß sich darüber kräncken
 Denn dieser darbt und hat zu weilen kaum das
 Brod /

Und gleichwohl heifest du ein Löblicher
 Doch nur bey denen / so des Schmeichels sind
 gewohnt;

Wenn einer hiebevor das Seinige verschwendte/
 So wurde seiner nicht so leicht wie jetzt verschont;
 Nun da Tuchschwänzeren aufs höchste ist ge-
 stiegen /

So bleibt die Tugend nicht bey ihren rechten
 Werth /

Es

Es komt nun mehr so weit mit unverschämten
Lügen/

Das oft ein Esel mehr gilt als das schönste Pferd
Dies kann insonderheit der Pfaffe und Poete /
Als welchen diese Urth fast angebohren ist /
Nicht besser machens auch bey Itah fast alle
Weil jeder gar zu gern die gelben Suppen frist.



Die Welt wird abermahl zur neuen Barbaren
Es sind der Musen Chor fast weiter keinen Platz/
Gelehrtheit die besteht auf Bahn un ein Geschrey
Wo kein *Moecenas* ist / da bittelt der *Horaz* /
Augustus herrscht nicht mehr daher verstummt
Virgil,

Drey *H.* behalten nur den Preiß und Oberhand
Auf diese Lust und Pracht und dann ein Possen-
Spiel /

Wird fast der meinsten Geld anjeko angewand /
Nur *Francreich* ehr't und hegt noch einen *Heli-*
con,

Red't man dem Könige gleich sonst viel Böses
nach/

So sind ein guter Vers doch allzeit seinen Lohn /
Der sonst bezahl't wird mit gelächter Hohn und
Schmach.

E N D E.

Tld 928

Nur für den Lesesaal!

ULB Halle 3
001 944 770



VD 78







8
7
6
5
4
3
2
1
inches
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

JOCOSERII
Balanter und
Satyrischer
Gedichte /
Erstes Præsent.



Cölln/
Bey Peter Marto.

1705.